





**Mädchen-Hänger**  
aus mod. Zephir  
mit Bindeband  
Größe 40 **18,-**



**Knaben-Schürze**  
gestreift, Zephir,  
höb. Maßstab  
Größe 40 **38,-**



**Mädchen-Schürze**  
aus mod. Trachten-  
stoff, besonders hübsch  
Größe 40 **95,-**



**Jumperschürze**  
neue Bordürenstoffe,  
wunder-  
volle  
Maßstab **1.75**



**Jumperschürze**  
neue Satinmuster, rei-  
ze de far-  
hen, große  
Form **1.95**

# Grosser Schürzen Sonder-Verkauf im Lichthof

Mehrere Tausend Schürzen liegen für diesen Sonder-Verkauf, der nur kurze Zeit dauert, bereit. Die Preiswürdigkeit unseres heutigen Angebotes ist erstaunlich!!



**Jumperschürze**  
aus mod. waschechtem  
Zephirstoff  
vollständig  
groß **58,-**



**Jumperschürze**  
in großer A-  
smusterung  
aus  
Indanthren-  
stoff **78,-**



**Jumperschürze**  
aus gutem Samosen,  
in  
flotter  
Maßstab **98,-**



**Jumperschürze**  
aus neuen Trachten-  
Stoffen,  
große  
Form **1.38**



**Jumperschürze**  
moderne Trachtenstoffe,  
flotte Form  
besonders  
weit ge-  
schnitten **2.45**



**Jumperschürze**  
herrliche Druckmotive,  
in großer  
Farben-  
wahl **2.45**

## Gummi-Schürzen

die praktische  
Küchenschürze  
besonders vorteilhaft, in  
wunderschönen  
Mustern **85,- 65,- 48,-**

# Gebr. Kaufmann

## HERNE

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag — Soweit Vorrat!

# Billige Lebensmittel!!

|                                      |                                   |                                          |
|--------------------------------------|-----------------------------------|------------------------------------------|
| Vollreis . . . . . Pfd. 0.19         | Auszugmehl 5-Pfd.-Beutel 1.—      | Kornkaffee . . . . . Pfd. 0.25           |
| Gelbe Erbsen . . . . . Pfd. 0.24     | Hartgrieb . . . . . Pfd. 0.25     | Malzkaffee . . . . . Pfd. 0.28           |
| Bohnen . . . . . Pfd. 0.38           | Halerflocken . . . . . Pfd. 0.25  | Mischkaffee . . . . . 1/4-Pfd.-Pak. 0.48 |
| Linsen . . . . . Pfd. 0.32           | Graupen . . . . . Pfd. 0.28       | Perikaffee . . . . . Pfd. 2.80           |
| Grüne Erbsen . . . . . Pfd. 0.38     | Schnittnudeln . . . . . Pfd. 0.25 | Haselnüsse . . . . . Pfd. 0.45           |
| Geschälte Erbsen . . . . . Pfd. 0.38 | Puddingpulver . . . . . Pfd. 0.38 | Feigen . . . . . Pfd. 0.35               |

### Konfitüren

**Dragee-Eier** . . . . . Pfund 0.50

**Malz-Bonbon** . . . . . Pfund 0.50

**Milchkaramellen** . . . . . Pfund 0.75

**Milchmuskrokant** 100-gr.-Tafel 0.25

**Vollmilchschokolade** 100-gr.-T. 0.25

**Krempralinen** . . . . . Pfund 0.65

**Osterhasen aus Schokolade** 6 Stück 0.25

**Ostereier in Staniol** . . . 3 Stück 0.25

**Volkskeks** . . . . . Pfund 0.60

### Spirituosen

**Althoff's Alten** . Liter o. Flasche 2.50

**Doppelkorn** . . . Liter o. Flasche 2.95

**Edelkorn** . . . . . Liter o. Flasche 3.10

**Weinbr.-Verschnitt** Liter o. Fl. 2.95

**Arrak-Verschnitt** Liter o. Flasche 3.50

**Diverse Liköre** . . . . . 1/2 Flasche 2.75

**Tarragona vom Faß** . . . . . Liter 1.10

**Samos vom Faß** . . . . . Liter 1.30

**St. Martiner** . . . . . 1/2 Flasche 1.25

## Neue Gemüse-Konserven

aus eigener fabrik.

|                                              |                                               |
|----------------------------------------------|-----------------------------------------------|
| <b>Gemüseerbsen</b> 2-Pfd.-D. 0.65 u 0.50    | <b>Apfelmus</b> . . . . . 2-Pfund-Dose 0.75   |
| <b>Schnittbohnen</b> . . . 2-Pfund-Dose 0.65 | <b>Pflaumen</b> . . . . . 2-Pfund-Dose 0.70   |
| <b>Karotten</b> . . . . . 2-Pfund-Dose 0.45  | <b>Birnen</b> . . . . . 2-Pfund-Dose 1.00     |
| <b>Spinat</b> . . . . . 2-Pfund-Dose 0.50    | <b>Aprikosen, halbe Frucht</b> 2-Pfd.-D. 1.20 |
| <b>Sellerie in Scheiben</b> 2-Pfd.-Dose 1.10 | <b>Stachelbeeren</b> . . . 2-Pfund-Dose 1.00  |
| <b>Erbsen mit Karotten</b> 2-Pfd.-Dose 0.85  | <b>Vierfruchtarmelade</b> 5-Pfd.-E 1.95       |
| <b>Tomatenpuré</b> . . . . . 4 Dosen 0.95    | <b>Zweiffruchtarmelade</b> 2-Pfd.-E. 1.10     |
| <b>Junge grosse Bohnen</b> 2-Pfd.-D. 0.80    | <b>Pflaumenmus</b> . . . 2-Pfund-Eimer 1.00   |
| <b>Gem. Gemüse</b> . . . 2-Pfund Dose 0.95   | <b>Salzgurken</b> . . . . . Liter-Dose 1.00   |

**Tafelbutter** . . . . . Pfund **1.95**

**Holländer Käse** . . . . . Pfund **0.72**

**Gekocht. Schinken** . . . . . Pfund **2.00**

**Hering in Gelee** . . . . . Liter-Dose **0.72**

# ALTHOFF

Recklinghausen.

Rummer 6

## Die in d

Biederhol  
über den in  
Wertunterrid  
führung des  
in der  
beraten werde  
Wesen de  
örtern.  
Der Wert  
dagopischen  
lange Gef  
fahren ist er  
Dresden, Leip  
Nach der

Ich nenne da  
jen, Dinsburg  
den Bärden  
gen, Welfen  
schloßwarte.  
haben ihn ich  
Durch Arri  
mind Arbeit  
öffentliche Sch  
Zeit weißt noch  
Bedeutung de  
mächtig in ein  
weniger gänzi  
fache, dafür zu  
dem Gebiete d  
diesem Grund  
Frage des H  
Aufmerksamkeit  
Augend zu Ar  
in allen Schu  
in dem Ministe  
fen: „Nachdem  
gung durch die  
die werträge  
men müsse, ha  
bern, die Fo  
schen“ Den 9  
19. 6. 1923  
Unterrichtsach  
an den hiesige  
gen geschäftl  
kennen, wie d  
jede Schule in

Wertunter  
te rricht od  
der Regierung  
tende Handb  
„Sie dient m  
fünftigen Entw  
Bedürfnissen d  
lung und Infla  
Als Lehrgebiet  
Betracht.

Praktisch  
meistens folgen  
die in einem d  
lehren erteilt  
7. und 8. S  
ner praktischer  
einfachster Ber  
Schreibunterlag  
brett, Kertzenha  
Pyramide hebe  
Daß diesen Ge  
gründe liegen  
füßt der Wertu  
gedeutete Aufga  
Tätigkeitstrieb  
fen, zu forschen  
ein wertvoll  
wird. Die Han  
de geistige Tät  
und Tun und  
Intelligenz  
lungselben, An

Wie bist du  
men, den Turn  
Der alte Her  
Ich habe ih  
harden, als ich  
Raum, in dem  
das Haus steht,  
station und der  
Hauptprobleme  
schöpfte war, wu  
aber belassen. I  
die Mauern mit  
neben dem Turn  
der Leiter der  
gedacht, daß ich  
würde, in mein  
die mich am Ba  
vorging, und da  
Treppe gekomm  
Schornstein gebe  
mit einiger Mü  
leichter befinde

„Und wer m  
doch in Neapoli  
Der Geist u  
nagte manchn  
gierde aufzuleb  
soll erwlich.“  
Ich möchte  
wenn es sich ni  
Therese wirklich  
Bei diesen A  
jornfünftenden  
„Die Schürze  
ien ganz genau  
Gent von mir g  
arme Frau beb  
welterprechen. I

# Die Einführung des Werkunterrichtes in den Volksschulen der Stadt Herne.

Wiederholt ist in den Zeitungen bei dem Thema: „Über den inneren Ausbau der Volksschule“ auf den Werkunterricht hingewiesen worden. Dieser die Einführung des Werkunterrichtes soll

in der nächsten Schuldeputationsung beraten werden. Deshalb erscheint es wertvoll, das Wesen des Werkunterrichtes kurz zu erläutern.

Der Werkunterricht taugt nicht bloßartig am pädagogischen Himmel auf, er bildet vielmehr auf eine lange Geschichte zurück. Schon vor mehr als 30 Jahren ist er in den großen Städten, wie Dortmund, Dresden, Leipzig eingeführt worden.

Nach der Kriegszeit fand er in vielen Städten und Ländern Eingang.

Ich nenne da unter den Städten: Berlin, Hamburg, Gießen, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Hannover und unter den Ländern: Österreich, Böhmen, Ungarn, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Griechenland und England. Auch in Frankreich, Schweden und Norwegen haben ihn schon längst als Unterrichtsfach eingeführt. Durch Artikel 148 der Reichsverfassung wird der Werkunterricht zum Pflichtfach für jede öffentliche Schule erhoben, und in der nachfolgenden Zeit mußte nach mancher Ministerialerlaß auf die hohe Bedeutung des Werkunterrichtes hingewiesen werden.

Wichtig ist in einem Erlaß: „Deutschland hat bei seiner weniger günstigen wirtschaftlichen Gesamtlage alle Ursache, dafür zu sorgen, daß es seinen Vorrat an Arbeitskräften nicht verliert.“ Auch aus diesem Grunde hatten wir es für notwendig, der Frage des Handfertigkeitsunterrichtes eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und die Erziehung der Jugend zu Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude auch in allen Schulen nach Möglichkeit zu fördern.“ Und in dem Ministerialerlaß vom 9. April 1921 steht zu lesen: „Nachdem sich in weitesten Kreisen die Ueberzeugung durchgesetzt hat, daß neben der geistigen auch die werktätige Arbeit in der Schule zur Geltung kommen müsse, darf uns auch die Not der Zeit nicht hindern, diese Forderung in allen Schulen zu verwirklichen.“ Den Mittelstellen schreibt der M.-Erlaß vom 19. 6. 1923: „Der Werkunterricht als ein lehrplanmäßiges Unterrichtsfach vor. An den höheren Schulen, so auch an den Mittelschulen, ist er längst eingeführt. Die letzten geistlichen Ausführungen lassen in etwa erkennen, wie der Werkunterricht sich nach und nach jede Schule in fast jedem Lande erobert.“

Was ist nun Werkunterricht?

Werkunterricht (auch Handfertigkeitsunterricht oder kurz Werktätigkeit genannt) ist nach der Regierungsvorlesung vom 1. Juni 1923: „gelebte Handarbeit“. Weiter heißt es in dem Erlaß: „Die Arbeit ist nicht nur der körperlichen, geistigen und sittlichen Entwicklung der Schüler, sondern auch den Bedürfnissen der Schule insbesondere durch Herstellung und Instandhaltung von Lehr- und Lernmitteln. Als Lehrgebiet kommen Papp- und Metallarbeit in Betracht.“

Praktisch gestaltet sich der Werkunterricht

meistens folgendermaßen: In 2 Wochenstunden, die in einem besonderen Werkraum und von Werklehrern erteilt werden, beschäftigen sich die Schüler des 7. und 8. Schuljahres mit der Herstellung kleiner praktischer Gegenstände beim alleinigen Gebrauch einfacher Werkzeuge. Es werden z. B. hergestellt: Schreibunterlage, Kragenstützen, Schloßkasten, Koffler, Kragenhalter, Bartstutzen, Nägelstifte, Seilwagen, Pyramide, Hebel, Zementstützen für die Schulen usw. Daß diese Gegenstände ein wohldurchdachter Plan zugrunde liegen muß, ist selbstverständlich, alsdann erfüllt der Werkunterricht aber auch seine schon kurz angegebene Aufgabe. Er leitet und ordnet derart die Tätigkeit der Schüler, so daß sie, zu produzieren, zu schaffen, zu fertigen, zu konstruieren und darzustellen, daß ein wertvoller Bildungsgewinn erzielt wird. Die Handfertigkeitsstunden bringen vorangehende geistige Tätigkeit zum Abschluß, vereinen Denken und Tun und begründen die praktische Intelligenz. Vertiefte Gedächtnis, Vorstellungsvermögen, Anschauung, logisches Denken werden

durch sie in Anspruch genommen und gepflegt. Die schulische Werktätigkeit knüpft an den gesamten Unterricht an, belebt und vertieft abstrakte Begriffe, verleiht und festigt den Lehrstoff, sucht enge Fühlung mit Geometrie, Physik, Naturkunde und Zeichen, macht mit den Grundrissen mechanischer Tätigkeit bekannt und ist ein Mittel zur Aneignung technischer Geschicklichkeit.

Gerade in der heutigen Zeit soll der Werkunterricht die Aufgabe der Arbeitserziehung übernehmen und damit zu einer wertvollen

Arbeitsgewinnung

führen. Reicher als es durch die geistige Arbeit möglich ist und geschieht, wird das Kind durch die Arbeit am sinnlichen Stoff zum Erkennen des Arbeitsganges geführt. Der Schüler wird durch das Werk so geleitet, daß es längere Zeit im Mittelpunkt seines Interesses steht, so findet die werktätige Arbeit zur Ausübung, ringt während der Arbeit mit Stoff und Werkzeug, wird selbst durch den zu überwindenden Widerstand geübt. Der fertige Gegenstand der Arbeit erweitert ständig wachsende Freude, die Beendigung führt zum Vergleichen des Erreichten mit dem Gewollten und gibt den Genuß des Erfolges oder die Enttäuschung über das Mißlingen. Das erhebende Gefühl eines wohlgeordneten Werkes erzeugt Liebe zur Arbeit und drängt zu neuem Schaffen und größerer Leistung.

Eine große Bedeutung hat endlich der Werkunterricht

für die Berufswahl der Schüler.

Eine planmäßige Betätigung fehlt eben dem Knaben, die rechte Arbeitsfreude ist ihm unbekannt. Dieses zeigt sich so recht bei den Schulentlassenen. Ein Teil

derselben kann sich aus Unwissenheit für einen bestimmten Beruf nicht entscheiden. Deshalb ist auch der Andrang zu ungelernter Arbeit so außerordentlich groß. Eine Folge ist dann der häufige Berufswechsel. Da könnte vor allen Dingen der Werklehrer, der die Schüler zwei Jahre in der Handbetätigung ausbildet und so die praktische Fähigkeit der selben kennen lernt, manchem Schüler den richtigen Beruf angeben.

Wie kann nun der Werkunterricht in Herne durchgeführt werden?

Anknüpfung an den Plan der Hammischen Schulen kann er für Herne etwa in folgender Form zweckmäßig eingeführt werden: Man fasse die Volksschulen in Herne in 4 Bezirke zusammen, und ordne jedem Bezirk einen möglichst zentral gelegenen Werkraum sowohl für Papparbeit als auch für die Holzarbeit zu. Somit würden je 8 Systeme in Bezug auf den Werkunterricht eine Einheit bilden. Jede Schule hat nun den 7. und 8. Jahrgang zu entsenden. Der eine Teil der Klasse, der kleinere, hat Holzarbeit, der größere Teil Pappgestaltung. Den Unterricht erteilen nur geprüfte Werklehrer. Die sendende Schule ist für Hinzunahme der Klasse verantwortlich. Der führende Lehrer nimmt in der Regel am Unterricht der größeren Gruppe teil. Er macht Vorträge über die in der Schule fehlenden Beihilfen, erst über die Auslieferung der selben. Eine Vorkursbildung der Stundenpläne wird bei dieser Durchführung dadurch vermieden, daß 2 Stunden (Kunstlehre, Naturkunde oder Zeichen) in die Werkstätte verlegt werden.

Die Vorzüge einer solchen Anordnung sind:

1. Sie schafft klare Verantwortlichkeiten, besonders bei Aufstellung der Stundenpläne.
2. Die Werkstätten werden voll ausgenutzt.
3. Sie umfaßt die gesamte Schülerschaft.
4. Diese Einrichtung stellt sich in den tatsächlichen und persönlichen Kosten am billigsten.

Wären diese Zeilen dazu beitragen, daß unsere Volksschulen auch bald in den Genuß dieses so fruchtbringenden Unterrichtes gelangen.

Franz Kimmernann, Lehrer.

## Die Bildungsaufgaben unserer Handelschule.

Die ministerielle Anerkennung der Stadt-Handelschule zu Herne gibt Veranlassung, die Aufgaben und Ziele dieser kaufmännischen Fachschule in Kürze darzustellen.

Bildungsziele

formell ausgedrückt, so kann man sagen: die Handelschule als kaufmännische Fachschule hat die Aufgabe, die jungen Menschen, die sich dem kaufmännischen Beruf widmen wollen, vor Beginn der Berufstätigkeit in die Welt des Kaufmanns einzuführen, ihnen in Anschauung an die kaufmännische Praxis die berufswichtigen Kenntnisse, Fertigkeiten und Fertigkeiten zu übermitteln und sie zu berufstätigen, sittlich geordneten und sozialreifen Persönlichkeiten zu erziehen.

Welche Aufgaben haben zur Entfaltung kaufmännischer Fachschulen geführt? Gehen wir aus von der Stellung des Kaufmanns in der Volkswirtschaft,

die gekennzeichnet wird durch seine Vermittlerrolle zwischen dem Erzeuger und dem Verbraucher. Die Aufgabe, die Erzeugnisse der Produktion und des Gewerbes jedwedenfalls an den Verbraucher weiterzuführen, erfordert eine vielseitige und gründliche Ausbildung, Allgemein- und Spezialbildung, eine Fachbildung, die die Güter zu dem bekannten Ausdruck in „Warenverkehr“ veranlaßt hat: „Ich möchte nicht, meinen Geist ausgebeugt sein müßte, als der Geist eines ordentlichen Kaufmanns.“

Die Beschaffung der Waren aus dem In- und Ausland

verlangt geographische, sprachliche, rechtliche und warenkundliche Kenntnisse.

Die Abhängigkeit schließt in sich die fachgemäße Lagerung der Ware, die Akquisition des Verkaufspreises, die Kenntnis der Absatzmärkte, die Anwendung

einer erfolgreichen Werbung und die eigentliche Verkaufstätigkeit. In diesen Tätigkeiten tritt noch hinzu die Arbeitsleistung auf dem großen Gebiete der kaufmännischen Verwaltung, die eine genaue Kenntnis des gesamten kaufmännischen Rechnungswesens (Buchführung, Bilanzierung, Statistik etc.), der Steuerlegislation und des Wertwesens zur Voraussetzung hat. Die Beherrschung verschiedenartiger technischer Fertigkeiten wie Stenographie, Maschinenschreiben, Bedienung neuerlicher Büromaschinen oder der für jeden tüchtigen Kaufmann ein unumgängliches Erfordernis.

Zu diesen Fertigkeiten und Kenntnissen müssen noch

bestimmte Eigenschaften und Fähigkeiten

hinzukommen, die im allgemeinen Sinne der Veranlagung sind und deshalb nur in beschränktem Maße angeeignet werden können, schnelle Auffassungsgabe, Entschlußfähigkeit, Organisationsvermögen, die Kunst der Menschheitsbehandlung usw. Daß die moralischen Qualitäten: unbedingte Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Treue und Rücksichtnahme auf die Interessen der zu verlegenden Verbraucher im Gesamtinteresse des Kaufmanns nicht fehlen dürfen, ist für den Geschäftsmann selbstverständlich, ist für den Kaufmannsstand, als Beruf, d. h. als Dienst am Ganzen, und nicht nur als Erwerbsquelle betrachtet.

Schon diese kurze Uebersicht zeigt die

Notwendigkeit einer gründlichen, fachlich gerichteten Berufsvorbereitung.

Dazu kommt in unserer Zeit noch die fortschreitende Rationalisierung der Wirtschaft, insbesondere der kaufmännischen Verwaltung. Diese Rationalisierung soll erreicht werden durch zweckmäßigere Ausbildung und Verwendung der Arbeitskräfte, durch Einführung fortschrittlicher Arbeitsmethoden, sowie durch zweckentsprechende Büroeinrichtungen. Sie be-

weckt eine Verminderung der kaufmännischen Hilfskräfte und dadurch eine Verbilligung der Betriebsführung.

Weniger menschliche Arbeitskräfte, aber leistungsfähigere!

Dadurch wird auch der Lehrling zu einer wertvollen Arbeitskraft. Eine härtere Berufsaufwahl verdrängt die minder vorgebildeten zu Gunsten besser geschullter Lehrlinge.

Die Berufsvorbereitung des kaufmännischen Nachwuchses übernehmen in großem Umfange

die Handelschulen.

Die Lehrlinge dieser kaufmännischen Fachschule kann man gliedern in solche, zu deren Erlernung die Anschauung der kaufmännischen Praxis nicht erforderlich ist, und in solche, welche der Anschauung des Geschäftsbetriebes unbedingt bedürftig sind. Zu der ersten Gruppe gehören die Sprachen, die technischen und die wirtschaftlichen und bürgerlichen Fächer, zu der zweiten die eigentlichen Handelsfächer: Handelskunde, Schriftverkehr, Buchführung und das kaufmännische Rechnen. Selbstverständlich wird eine längere kaufmännische Praxis dadurch, daß sie einen weiteren Geschäftskreis und eine reifere Lebenserfahrung schafft, auch auf den Unterricht in den ersten genannten Fächern bedeutend einwirken. Bei der zweiten Gruppe ist es nun Sache des unterrichtenden Lehrers, den Schülern die Anschauung der Praxis zu vermitteln. Bist du der Lehrende selbst handelnde Kenner des Betriebes und stehst der Schule die notwendigen Anschauungsmittel zur Verfügung, so wird der

Nachteil der fehlenden Praxis

auf ein Mindestmaß beschränkt bleiben.

Diesem Nachteil stehen aber auf der anderen Seite erhebliche Vorteile gegenüber. Manche Fächer, vor allem die technischen, nach der Lehrzeit zu lernen, wäre zwecklos. Vor allem ist es zu beachten, daß der Schulunterricht nach sorgfältig ausgearbeiteten Plänen vorgeht, methodisch vom Leichtem zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten voranschreitet, was die Praxis durchweg nicht kann, da hier die täglich vorkommenden Geschäftswelt ohne Rücksicht auf ihren inneren Zusammenhang den Lehrling abgeben müssen. Auch kann der Schulunterricht in den einzelnen Fächern die geschiedenen kaufmännischen Geschäftszweige berücksichtigen, was wiederum der Praxis nicht möglich ist. Zudem sei darauf hingewiesen, daß die kaufmännische Fachschule auf den Kaufmannsbau, auf die Lehre, vorbereitet, nicht etwa die letztere ersetzen soll. Ohne Zweifel wird der in der kaufmännischen Fachschule vorgebildete Lehrling im Betrieb rasch zurechtfinden, er wird schnell die Theorie in die Praxis umsetzen wissen und das anwenden, was er in der Schule gelernt hat.

Die Abwesenheit der öffentlichen Handelschulen (nicht der privaten) sind außerdem von der Berufsvorbereitung befreit, eine Last, die den meisten Lehrern sehr willkommen sein wird.

## Die Steuerfrage allein kein Vergleichsmaßstab für die Finanzlage der Städte.

Zu den Belpredigten der Behördenvertreter mit den Mitgliedern des Eingemeindungsausschusses des Staatsrates in Bochum und Dortmund schreibt die Banne-Elders Stadtverwaltung:

Vor dem erweiterten Gemeindevorstand des Staatsrates wurden am 6. März in Bochum und am 7. März in Dortmund die Ansprüche der Stadt Banne-Elders behandelt. Gegenüber den Ausführungen des Leiters der Stadt Bochum, daß in den Mittelstädten die Gewerbesteuer erheblich höher sei als in der Stadt Bochum, wurde von dem Oberbürgermeister darauf hingewiesen, daß für die Beurteilung der Finanzverhältnisse einer Stadt nicht nur die Gewerbesteuerzufuhr maßgebend seien,



**GEGEN SPRÖDE HAUT**  
SCHÜTZT SIE  
**NIVEA**  
CREME  
GEGEN WIND U. SCHNEE

## Der ninfomne Jahn

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

Wie bist du übrigens auf den Gedanken gekommen, den Tunnel zu bauen?“ fragte John.

Der alte Herr schmunzelte vergnügt.

„Ich habe ihn nicht gebaut. Er war schon vorhanden, als ich das Grundstück kaufte, ebenso wie der Raum, in dem du die Schindelhütte fandest. Hier, wo das Haus steht, befand sich ursprünglich eine Dampfpumpe, und der Tunnel war für die Aufnahme der Hauptpumpe bestimmt. Als das Bohrloch erschöpft war, wurden die Rohre entfernt, der Tunnel aber belassen. Ich habe ihn nur etwas verbreitert und die Wände mit Zement verputzt lassen. Der Raum neben dem Tunnel war der Keller des Hauses, in dem der Leiter der Pumpsation wohnte. Ich hätte nie gedacht, daß ich den Tunnel einmal dazu benutzen würde, in mein Haus zu gelangen, aber Marianne, die mich am Bahnhof abholte, erzählte mir, was hier vorgehe, und darum fand ich über die verbotene Treppe gekommen, die als Wendeltreppe um den Schornstein gebaut ist. Den Einlass dazu würdest du mit einiger Mühe in dem Keller, wo sich die Kergelichter befinden, entdecken haben.“

„Und wer war der Geist?“ fragte John, „da du doch in Ägypten gewesen bist?“

„Der Geist war ich“, rief John lachend. „Ich benötigte manchmal die geheime Treppe, um Ihre Neuigkeiten aufzuklären. Einmal hätten Sie mich dabei ertwischt.“

„Ich möchte dich noch etwas fragen“, sagte John, „wenn es dich nicht erwidert. Schließt der Schwester Theresen wirklich Gebirg?“

Bei diesen Worten wandte sich der alte Herr mit zornigem Blicken John zu.

„Sie Schmeißel Sie mirerliche Schmeißel! Sie wissen ganz genau, daß Schwester Theresen nicht einen Cent von mir geborgt hat. Trotzdem haben Sie die arme Frau bedrängt.“ Er konnte nur Wut nicht mehr sprechen. Danach bedeutete er Bote, den Tage zu

schließen, und sagte, als er seine Sprache wiederfand, zu John: „Wo find Piderings Schulden?“ John brachte als Antwort das Wort vom Vorhinein.

„Meine Herren, Mr. Pidering hat sich Schmeißel zuschulden kommen lassen. Wieviel Worte habt ihr verübt?“

„Wir wollten eben erst damit beginnen, als Sie ankamen“, erwiderte Donovan grübelnd.

„Soviel ich gesehen habe, sind die Leute des Sheriffs mehr oder weniger heil davon gekommen“, fügte Bote beifolgend hinzu.

„Schön, das freut mich“, bemerkte Mr. Gienarm. „Darauf machte er einen Schritt auf Pidering zu.“ Pidering, Sie sind zweifellos ein abgeleiteter Schurke. Ich ließ Ihnen 300.000 Dollar, damit Sie in den Auffahrtstour Ihrer Eisenbahngesellschaft kommen konnten, und habe sogar bereitwillig die Sperren des Depots aufgehoben, damit Sie noch weitere Aktien kaufen konnten. Und dies war Ihr Dank, fügte er mit einem bezeichnenden Schwenken seines Stoches durch das Zimmer hinzu. „Ihre Schulden gehören John. Wenn er irgendwelche Rücksicht auf Sie beim Eintreten nimmt, ist er nicht der Mann, den ich in ihm zu finden hoffe.“

27. Kapitel.

Wandlungen und Hoffnungen.

Nachdem Pidering gegangen war, verammelten sich die drei Freunde mit dem alten Herrn in dem unberührt gebliebenen Zimmer neben der Bibliothek. John Meißel Gienarm war in hellerer Laune. Danach kam der Ernst wieder zu seinem Rechte und die zunächst erforderlichen Maßnahmen wurden besprochen. In erster Linie wurde erwogen, was mit dem Gefangenen im Kartoffelkeller geschehen sollte. Die Freiheitsberaubung einer mit beherrschenden Hoffnungen ausgerüsteten Amtsperson war keine geringfügige Angelegenheit und legte augenblickliche Entschlüsse hinsichtlich Donovans nahe.

„Ich muß sofort weg, das ist alles“, erklärte dieser. „Ich gehe ich sehr wohl ein, Mr. Donovan.“ Er wachte der alte Herr, „obwohl ich Sie sehr gerne hier behalten hätte. Ich will, daß John bei mir bleibt, und Ihre Anwesenheit würde mir dabei geistlich haben.“

„Gott weiß, wie gerne ich Ihrer Einladung ge-

folgt wäre“, erwiderte Donovan, „aber es ist leider unmöglich. Die Anwesenheit der englischen Detektivs ist in der ganzen Umgebung bekannt, ebenso wie die meine, und Sie können mich unmöglich länger beherrbergen. Ich möchte nur, daß Sie ihn so lange zurückhalten, bis ich einige Stunden Vorprung habe.“

„Selbstverständlich. Sie müssen mir jedoch versprechen, zurückzukehren und mein Gast zu sein, wenn über Ihre Angelegenheit Gras gewachsen ist.“

Beim Frühstück, das ich bis zur Mitte des Nachmittags hinauf, brachte Bote Champagner zum Vorschein. Es war eine fröhliche Mahlzeit, trotz dem die drei jungen Männer von den Aufregungen des Tages und den Anstrengungen des Kampfes erschöpft waren.

„Benedict John Meißel Gienarm die Tofel auf“, ergriff er nach einem Glas das Wort.

„Ich möchte dir noch sagen, John, daß du unter keinen Umständen entsetzt werden darfst, selbst wenn ich auf meiner Reise durch Ägypten der Tod ereilt hätte. Ich wollte nur, daß du nach Hause zurückkehrst, und das Testament, das du kennst, was nur zum Schein gemacht. In England ist mit dem Hauptteil meines Vermögens das richtige Testament hinterlegt, worin du zwar nicht als Unerbte, aber hauptsächlich bedacht bist.“

John war bisher so vermehrt gewesen, daß er keine Zeit gefunden hatte, sich mit seinen eigenen Gedanken zu beschäftigen, die nachdem ich keine Aufregung ein wenig abgelegt hatte, mit neuem Elter auf ihn einwirkten. In die Erinnerung an die seltsamen Erlebnisse des Morgens drängte sich immer wieder das Bild des jungen Mädchens, das ihn mit ihrem köstlichen Lachen bedrängt hatte, um ihn hinterher zu verraten. Es war ihm nur ein schwacher Trost, daß Pidering nun doch um den Erfolg seines schändlichen Planes, den er mit ihrer Mitwirkung durchgeführt wollte, gekommen war. Der Kampf war vorüber und es gab für ihn in dem Haus am See nichts mehr zu tun. Er hatte seinen Großvater, um ihm die Freude des Wiederlebens nicht zu verberben, bisher im Glauben gelassen, daß er bei ihm bleiben würde, aber sein Entschluß stand fest. Er wollte fortgehen und sich eine Anstellung als Ingenieur suchen. Bote würde für den alten Herrn sorgen und John konnte ihm die Trennung durch häufige Besuche erleichtern.

Dies waren die Gedanken, die John demgegen, als er seinem Großvater das erste Mal allein gegenüber-

saß. Der alte Herr hatte den Wunsch geäußert, mit John über seine Zukunft zu sprechen und John es als selbstverständlich angesehen, daß er ihm seinen Lebensabend verschönern würde.

„So schmerzhaft es John auch war, er konnte seinen Großvater nicht länger in seiner Selbsttäuschung belassen. Nach einer langen Gesprächspause erwiderte er endlich:

„Ich würde gern alles tun, was du von mir willst, und ständig bei dir bleiben, aber ich kann nicht. Ich überlasse mich nicht, ich habe keine Lust, zu meinem alten Wanderleben zurückzukehren. Ich beabsichtige, im Vorde zu bleiben und mir eine Stellung zu suchen.“

Der alte Herr hatte ängstlich auf Johns Antwort gewartet und als sie endlich kam, war er auf das tiefste enttäuscht.

„Aber, John“, wandte er ein, „wozu denn? Das wäre ja geradezu unheimlich. Was mir gehört, gehört auch dir, und die Wertpapiere in dem Safe sind schon heute dein Eigentum.“

„Das kann ich nicht annehmen, ich habe es um dich nicht verdient.“

„John, ich weiß, daß ich dir ein großes Unrecht zugefügt habe. Die Lage, in die ich dich brachte, war eine schwere Prüfung für dich, aber du darfst mich deswegen nicht so bestrafen. Komm, bleib bei mir und hilf mir, das Haus fertigzustellen.“

„Das ist es nicht, Großvater“, rief John. „Die letzten drei Monate haben mich vollkommen verändert; ich bin des mühsamen Lebens satt und will mir eine eigene Existenz gründen.“

„Ich weiß, es ist langweilig hier für einen jungen Menschen“, erwiderte der alte Mann, „aber wenn der Frühling kommt, wirst du die Zerstreuung genug finden. Die Sommergäste bringen viel Leben an den See.“

Gerade daran wollte John nicht denken. Er wollte sich nicht mehr an seine Rahmfahrten, seine Streifzüge durch den Wald erinnern, und fernere Besuche mit Marianne Devereux erwiderten ihm unersättlich. Unfähig, seine Gedanken länger im Raum zu halten, brach es aus ihm hervor: „Mr. Devereux war es also, die dein Geheimnis mit dir teilte und dein volles Vertrauen brach? Bleibst du auch, daß sie Piderings Mitarbeiterin war?“

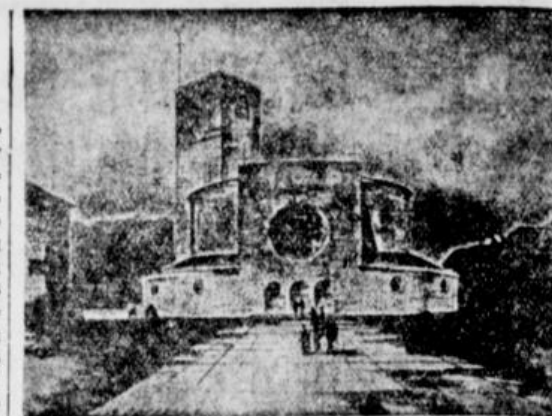
(Fortsetzung folgt.)

Weniger daß auch die Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, die Höhe der Kanalbenutzungsgebühren, wie auch der Schlachthofgebühren, sowie ferner insbesondere die Tarifpolitik mit berücksichtigt werden müßte. Nur wenn alle diese Faktoren in der Gesamtschau in Vergleich gesetzt würden, ergäbe sich ein vollständiges Bild. Die Vergleichung der Gewerbesteuer-

zuschläge allein führe zu einer einseitigen Auffassung. Würde beispielsweise die Stadt Wanne-Eickel die gleichen Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, die gleichen Kanalbenutzungsgebühren erheben und die gleiche Tarifpolitik wie in Bochum betreiben, so würden die Steuerverhältnisse der Stadt Wanne-Eickel denen der Stadt Bochum angeglichen werden können.

|               |    |
|---------------|----|
| 41-45 Jahre   | 40 |
| 46-50 Jahre   | 41 |
| 51-55 Jahre   | 17 |
| 56-60 Jahre   | 6  |
| über 60 Jahre | 3  |

Eine Nachprüfung würde beweisen, daß die Verhältnisse an anderen Orten ganz ähnliche sind. Der Vergleich zwischen den Ziffern in Handel und Industrie zeigt gleichzeitig, daß eine relativ bessere Altersverteilung in der Industrie gar nichts gegen die Notlage überhaupt bezeugt. Die Not der über 30jährigen und erst recht die Not der über 40jährigen Angestellten liegt darin, daß für sie bei der bisherigen Praxis durch die erhöhte Gefährdung in Bezug auf Stellenlosigkeit zugleich der Sinn jeder beruflichen Entwicklung bedroht wird. Dies scheint uns eine Frage zu sein, die die gesamte Volkswirtschaft einschließlich der Arbeitgeber angeht und deren Behandlung sich nicht so leicht machen sollte, wie jene Zuschläge aus Kreisen der Eisenindustrie.



Stehende des Verbandes R.B. Fabrikant Kraus, Witten.

Nach den üblichen kirchlichen Zeremonien sprach Bischof Dr. Schreiber. Er rühmte voll Freude das Werk, das nun in Angriff genommen, und wie er hoffe, zum Ende dieses Jahres vollendet sein würde. Den Verbandsvereinsmitgliedern sprach er den herzlichsten Dank aus für die großartige Stimmung. Mit den Verbandsbrüdern füllte er sich einig in der Erwartung, daß dieser Bau erleben werde zur Ehre Gottes, zum Heile der Menschen und im Gedenken an die im Weltkrieg gefallenen R.B.ER.

Hierauf wurden die Grundsteinurkunden des Ordinariats in Bauen und des Verbandes R.B. mit einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Gemeinde Connewitz mit Müssen, Zeichnungen der Kirche und der Zeitschrift "Mercurius" des Verbandes in den Grundstein eingemauert. Drei Hammerschläge des Bischofs schallten über den Kirchplatz zum Zeichen, daß die Grundsteinlegung vollzogen. Die Geistlichkeit und die Mitglieder des Kirchenbauausschusses, sowie des Verbandsvorstandes vollzogen ihrerseits unter reichen Segenssprüchen die üblichen Hammerschläge. Architekt und Maurermeister bildeten den Schluß. Die eindrucksvolle Feier wurde durch Gesänge des Kirchenchors verklärt. Mit dem Treuegelöbnis der Anwesenden an die Kirche: "Hoch soll mein Taufband immer stehen" fand die erhebende Kundgebung ihr Ende.

## Die Umgemeindungsreise des Staatsratsausschusses.

Der Eindruck in Kreisen der Staatsratsmitglieder.

Größere Vertieftheit der Anschauungen denn je zuvor.

Die Besichtigungsreise des verstärkten Ausschusses im Preussischen Staatsrat durch das von der kommunalen Neuregelung betroffene rheinisch-westfälische Industriegebiet währt jetzt sechs Tage. Vom Ausgangspunkt Dortmund aus wurde das Gebiet von Hagen, Iserlohn, Bochum, Dortmund und am Sonnabend schließlich das Gebiet der sieben Städte umfassenden "Ruhrmündungsstadt" erreicht. Die letzten Tage brachten den Mitgliedern des Staatsratsausschusses ein überaus intensiver Beanspruchung. Stundenlange Redebühnen zwischen den beteiligten Bürgermeistern, Oberbürgermeistern und Landräten wechselten mit strapaziösen Autofahrten. In den Abenden mehrten sich dabei die Denkschriften und Eingaben.

Welches Resultat hat nun die Bereisung bei den Mitgliedern des Ausschusses, dessen Sitzungen Oberbürgermeister Antoni, Fulda, in umfänglicher und energischer Art leitete, bisher gezeitigt? Die Vertieftheit der Anschauungen ist größer denn je zuvor. Bei aller Gegenständlichkeit der Anschauungen scheint sich bei einigen Mitgliedern des Staatsratsausschusses — nach ihren Bemerkungen zu urteilen — die Ansicht zu festigen, daß Dortmund und bedingt durch die notwendige Auflösung des Landkreises Herde, nach Süden eine Erweiterung finden muß, daß die Bildung der Mittelfeld-Gangdörfer-Werke einem Anschluß beider Gemeinden an die Stadt Bochum vorzuziehen ist und daß aber alle anderen Probleme der Vervollständigung der kommunalen Grenzen im mittleren Industriegebiet umstrittener als je sind. Als schwierigstes Problem wird einstimmig die Umgemeindung im West-Redinghaufen betrachtet, als das am leichtesten zu lösende das der "Ruhrmündungsstadt", die durch eine gelegentlich festgelegte Arbeitsgemeinsamkeit vorbereitet werden wird. Die wesentliche Frage wird sowohl, wenn sie durch eine Erweiterung der Stadt Redinghaufen auf Kosten des Landkreises, als auch, wenn sie durch eine Wiedereinstellung der westlichen Hauptstadt gelöst werden sollte, eine grundsätzliche Regelung für spätere Zeiten bedeuten und als Präzedenzfall angesehen werden. Bestehen schon innerhalb der einzelnen Fraktionen erhebliche Gegensätze in der Angelegenheit der westlichen Umgemeindungen, so läßt sich sagen, daß an eine einheitliche interfraktionelle Übereinstimmung im Landtag nicht zu denken ist. Nur die sozialdemokratische Partei stellte sich im großen und ganzen hinter die Regierungsvorlage.

Daß die Vertiefung eines Umgemeindungsgefühls durch den Landtag erfolgt, ohne daß eine nochmalige Bereisung des fraglichen Gebietes

durch den Gemeindevorstand des Landtags vorgegangen ist, steht, wie uns aus Regierungskreisen zuverlässig mitgeteilt wird, kaum zu erwarten.

### Die Vorlage im Staatsrat.

Der nächste Tagungsabschnitt des Preussischen Staatsrats beginnt am Montag, dem 18. März. Dieser Tag wird zur Beratung der Umgemeindungs- und Vervollständigungsvorlage. Die erste Vollziehung findet am 19. März, um 17 Uhr nachmittags, statt. Die Tagung wird voraussichtlich die ganze Woche in Anspruch nehmen.

### Serne am dichtesten beliebt.

Die Siedlungsdichte der Städte im Ruhrgebiet.

Für den Gemeindevorstand des Staatsrates, der gegenwärtig das Ruhrgebiet besichtigt, gibt die Siedlungsdichte der einzelnen Städte wichtige Fingerzeige für die Beherrschung der Eingemeindungsfragen. Nach dem Stande vom 1. April 1928 entfallen auf einen Hektar in Sterkrade 11,88 Einwohner, in Castrop-Rauxel 12,41; Reddinghaufen 13,30; Mülheim-R. 16,56; Gladbeck 17,11; Lünen 18,42; Bottrop 21,96; Hamm 22,83; Dortmund 23,79; Osterfeld 25,98; Witten 27,55; Witten 29,57; Gelsenkirchen 32,71; Herne 33,39; Duisburg 39,14; Düsseldorf 39,60; Bochum 42,77; Wanne-Eickel 44,16; Oberhausen 46,70 und Essen 48,60.

Nach dieser Aufstellung hat also die Stadt Sterkrade die niedrigste und die Stadt Essen die höchste Siedlungsdichte aufzuweisen. Werden die Eingemeindungswünsche erfüllt, dann kommen auf einen Hektar 32 Einwohner und Essen würde ungefähr die gleiche Siedlungsdichte aufweisen wie Gelsenkirchen. Buer, wo nach der Eingemeindung von Buer und Horst rd. 33 Einwohner auf den Hektar entfallen. Sehr günstig steht die Siedlungsdichte im Verhältnis zu anderen Großstädten in Dortmund, wo durch die Eingemeindung von 1928 erreicht wurde, daß auf den Hektar rd. 24 Einwohner im Durchschnitt kommen. Da jetzt Dortmund weitere Gebiete zugeteilt werden sollen, wird sich die Siedlungsdichte dieser Großstadt noch erheblich verbessern.

Die Aufstellung zeigt aber auch Herne und Wanne-Eickel in der Reihe der Städte, die den größten Erweiterungsbereich haben. Bezüglich der Großstädte Duisburg, Düsseldorf, Bochum, Essen wird das anerkannt. Herne und Wanne-Eickel sollen aber unangenehm die Enge ihres Lebensraumes weiter tragen.

### Grundsteinlegung zur Kaufmanns-Gedächtniskirche St. Bonifatius.

Am 4. März wurde in Leipzig-Connewitz der Grundstein zur Gedächtniskirche des R. B. A. gelegt. Die Planung der Kirche und die Bauleitung liegt in den Händen des Dipl.-Ing. Theo Burja-Debnar. Er bekrönt die Kirche (ein Zentralbau) mit einem Giebel, der nicht nur von außen, sondern auch von innen gesehen, als ein Raum und zugleich in der Richtung dominierend hervortritt. Aber gerade damit sollte er seine Aufgabe, der Verbindung des Gebäudeforms mit dem Charakter der Kirche in hervorragender Weise.

Hundert von R.B.ern aus allen Gegenden Deutschlands fanden sich am 4. März in Leipzig ein, um an der Grundsteinlegung auf dem herrlichen Parkgelände in Connewitz teilzunehmen. Am Vormittag geleitete Bischof Dr. Schreiber in St. Trinitatis eine feierliche Pontifikalmesse, bei der er eine längere eindrucksvolle Ansprache hielt. Am Anschließ hieran fand unter außerordentlicher Beteiligung von R.B.ern und Angehörigen, Vertretern verschiedener Behörden und zahlreichen Fahnenabteilungen auf dem weitläufigen Kirchplatz die Grundsteinlegung statt. Am Grundstein sprach zunächst der Vor-

## Weltschule Reichsbahn.

1500 Ausländer wollen lernen, wie man Eisenbahn fahren muß. — Internationaler Beamtenaustausch.

Die Deutsche Reichsbahn wurde im Jahre 1928 von 1495 Ausländern besucht, die in wochenlangen Studienreisen durch Werkstätten, Betriebe und Verwaltungen die vielseitigen Fortschritte der Reichsbahn in den letzten Jahren durch eingehende Beobachtungen für ihr Heimatland zu nutzen suchten. Die ausländischen Besuchsgäste sind im Verlaufe der letzten drei Jahre von rund 900 auf 741 und jetzt auf 1500 gestiegen. Im laufenden Jahre rechnet die Reichsbahn wieder mit einer

### Steigerung der Auslandsbesuche.

da diese von der deutschen Industrie als höchst förderlich für den Weltmarkt empfunden und deshalb nicht selten anregend werden. Eine ganze Reihe ausländischer Staaten ist mit recht hohen Besuchsziffern vertreten. Dabei fällt besonders auf, daß die Engländer mit 183 Besuchern allen anderen Staaten vorausgegangen sind.

England lenkte seine Hauptaufmerksamkeit auf die Gestaltung des deutschen Verkehrsnetzes, da

### die Rationalisierung der Eisenbahnverhältnisse in Deutschland

zu Leistungen geführt hat, die bisher nicht für möglich gehalten wurden. Beispielsweise verfügte Deutschland früher über 4500 Lokomotivstände, so daß also ständig mit der Reparatur von ebenso viel Maschinen gerechnet werden mußte. Heute reichen für den vergrößerten Lokomotivbestand 1200 bis 1500 Stände aus. Vor der Rationalisierung wurden auf die Behandlung jeder Lokomotive in den Werkstätten 100 bis 120 Tage verwandt, während gegenwärtig schon in 17 bis 18 Tagen eine denkbar umfassende Lokomotivreparatur ausgeführt wird.

Trotz der Steigerung in der Schnelligkeit der Lokomotivüberholung laufen jetzt die ausgebauten Lokomotiven 90 000 Kilometer, während sie früher schon nach 46 000 Kilometer wieder der Werkstätte zugeführt werden mußten. Diese Fortschritte Deutschlands wurden erreicht

### Durch ganz besonders leistungsfähige Arbeitsmaschinen aller Art.

an deren Ausbildung die deutsche Industrie Jahre gearbeitet hat und Millionen über Millionen aufwandte, die sie zu dieser einzigartigen Leistungsfähigkeit in den Werkstätten der Reichsbahn angelegt werden konnten. Deshalb ist es nicht auffallend, daß allein 376 der 1500 Besucher sich den Eisenbahnwerkstätten und ihren Einrichtungen zugewandt haben. Dabei handelt es sich niemals um oberflächliche Besichtigungen, sondern mindestens um einen 14tägigen bis einmonatigen Aufenthalt in einer Werkstätte. Außergewöhnlich zahlreich sind

### die Besucher von Hochschülern aus dem Ausland

geworden; so entsandte Norwegen 25, Desterreich 30, Schweden 20 und die Schweiz sogar 60 Hochschüler nach Deutschland, zum Studium des elektrischen Zugbetriebes in Berlin, Schelfen und Bapern. Die Schweiz stand überhaupt im letzten Jahre mit 163 Besuchern an zweiter Stelle vor den Vereinigten Staaten mit 140, Rußland mit 136, Ungarn mit 106, Desterreich mit 104 und Frankreich mit 86 Besuchern.

Gerade aus Frankreich sind denn auch im letzten Jahre Aufträge an verschiedenartigen Eisenbahnmateriale nach Deutschland geordert worden, die heute schon einen Wert von 50 Millionen Mark übersteigen. In der sehr langen Staatenliste der Reichsbahnbesucher aus dem Ausland ist Japan mit 51, Holland mit 39, Italien mit 31, Dänemark mit 46, China mit 34, Belgien mit 25 Interessenten vertreten gewesen. Sehr bemerkenswert ist es, daß auch aus Britisch-Indien 13 und Niederländisch-Indien 4 Besucher in Deutschland anwesend waren. Durch eine größere Zahl von Eisenbahndelegationen traten ferner hervor Australien, Kanada, die Niederlande, Griechenland, Rumänien, Spanien, Südamerika, Brasilien und die Türkei.

Mit einer ganzen Reihe dieser Staaten ist die Deutsche Reichsbahnverwaltung jetzt in einen regelrechten

### Beamtenaustausch

eingetreten. Die Reichsbahn selbst entsandte drei Beamte zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Nordamer-

rika und je einen nach England, Bagdad, den Niederlanden, Rußland und Schweden. Die Reichsbahn-Gesellschaft beschäftigt in ihren Betrieben gegenwärtig an Auslandsverreislern zwei Praktiker, die bei den Eisenbahndirektionen in Altona, Essen und Stuttgart tätig sind, und je einen Ausländer, der in Frankfurt a. M., Holland, der in Berlin, Rußland, der in Kassel, und Schweden, der bei dem Reichsbahn-Zentralamt beschäftigt ist.

Unter allen Ausländerreisen bei der Deutschen Reichsbahn tritt am meisten

### der Bahnhof Hamm

hervor, weil er ebenso wie andere Bahnhöfe des Industriegebietes mit einem neuzeitlichen, von einem Reichsbahndirektor erfundenen automatischen Bremsenbetrieb beim Rangieren ausgerüstet ist. An Versuchsfahrten mit den neuen Lokomotiven nahmen allein 137 Ausländer teil. Ihre Berichte sollen erkennen, wenigstens soweit sie in Untersuchungen und Veröffentlichungen bekannt geworden sind, daß diese Deutschlandsbefuche mit den fürstlichen günstigsten Eindrücken für den deutschen Bahnbetrieb verbunden waren, und unserer Maschinenindustrie neue Abzweigmöglichkeiten vermitteln.

### Schneeschmelze.

Von Kurt Bod.

Griesgrämig schürft der Winter aus dem Land, der laue Wind pfeift ihm ein frohes Lied, das müde Eis zerbricht in Schiff und Rind und Krostflämmchen sind am Rande entbrannt.

Schneeschmelze trommelt, tropft und rinnt vom Dach ein Wohlbehagen fließt durch das Haus, der Garten schaut noch faul und traurig aus, auf seinen Wegen plätschert's wie ein Bach.

Auf allen Zweigen aber singt der Chor der kleinen Sänger ohne Unterlaß, lacht Sonne, Blumen, Kinder, Blatt und Gras — den ganzen Lenz aus dem Versteck hervor.

### An unsere Schulklassen.

Mehrere Jahre sind es her, da stattete an einem sonnigen Frühlingstag eine Schar früherer Anaben unserer Mittelschule in Babel einen Besuch ab. Es war für diese jungen Menschenkinder ein denkwürdiger Tag, da sie eben aus der Volksschule entlassen waren. Dieser letzte Ausflug nach unfern auf stiller Heide gelegener Klosterruine hatte sie alle noch einmal vereint, dann sollte ein jeder für sich den Weg ins Leben einschlagen und sich einen praktischen Beruf zuwenden. Froh war die Stimmung aller, doch war es mehr eine stille denn laute Freude. Ein Junge fiel mir besonders auf. Mit frohem Interesse blickte er sich im Innern des Hauses um, in dem stillen Kirchlein, in dem freundlichen Speiseraum, den hellen Klassenimmern, den lustigen Schlafzimmern. Mit Sehnsucht schienen seine Blicke nach den draußen auf weiter Heide in frühlichem Spiel sich tummelnden Mitschülern zu schweifen. Und als ich ihn lächelnd fragte: "Hältst du wohl auch Lust, Franziskanerpriester zu werden und als Missionär nach Brasilien zu gehen?" da leuchtete sein Auge auf, aber wehmütig antwortete er: "Ach, so gern! Aber ich bin ja schon zu alt, um mit dem Studium anzufangen, und mein Vater ist nur ein kleiner Beamter." Auf meinen Einblößen erfuhr ich, daß es ein braver Junge und einer der besten in der Schule gewesen sei. Zu Beginn des neuen Schuljahres kam er zu uns. Jetzt beginnt er bereits mit dem Studium der Theologie.

Wer den gleichen Wunsch hegt, auch wenn er 14 bis 15 Jahre alt ist, kann das schöne Ziel noch erreichen, wenn er sich aufnehmen läßt unter die fröhlichen Schüler des Missionsskollegs in Babel bei Benthelm.

**Rothschild's Zigarren.**  
Zentrale, Herne, Bahnhofstr. 56  
Qualitäts - Raucherwaren  
Pfeifen, bekannt, gut u. billig

## Ist die Not der älteren Angestellten eine Fabel?

Man sollte meinen, die Deffektivität sei jahrelang diskutiert worden. Die älteren Angestellten sind gar nicht in Not. So wenigstens muß man schließen, wenn man eine Zukunft sieht, die der Telegraphen-Union aus Kreisen der Eisenindustrie ausgeht. Diese Zukunft tritt — und das ist an sich begreifbar — in eine Diskussion mit der vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband veröffentlichten Denkschrift über die Not der älteren Angestellten ein. Sie tut es jedoch in einer Weise, die der Kernfrage nicht gerecht wird. Die Denkschrift versucht nämlich zu beweisen, daß die Not der älteren Angestellten in Wahrheit gar nicht vorliege, indem sie den Prozentsatz der arbeitenden Angestellten im Verhältnis zu den in der Rheinprovinz beschäftigten Angestellten für Oktober 1928 mit dem Prozentsatz der arbeitenden Arbeiter im Verhältnis zu den in der Rheinprovinz beschäftigten Arbeiter in einen Vergleich stellt. Hieraus folge, so wird gesagt, daß der Prozentsatz der arbeitenden Angestellten im Verhältnis zu dem Prozentsatz der arbeitenden Arbeiter sehr gering ist. Jedoch, was beweist das? Es ist allgemein bekannt, daß in den Wintermonaten die Zahl der arbeitenden Arbeiter besonders hoch ist. Daß dies in dem gegenwärtig abnormen Winter besonders in Erscheinung tritt, leuchtet ein. Andererseits werden die Angestellten insofern nicht in gleichem Maße betroffen, so daß der höhere Prozentsatz arbeitender Arbeiter im Winter auch ganz ohne Rücksicht auf die absolute Höhe der Zahlen noch nicht beweisen kann, daß es den Angestellten gut gehe.

Die Kernfrage wird aber durch diese Erörterung überhaupt nicht berührt. Sie liegt nämlich darin, daß wertvolle Arbeitskräfte jahrelang hindurch auf dem Arbeitsmarkt nicht untergebracht werden können, daß für die Angestellten in einem Lebensalter, wo bei den meisten Berufen Hauptleistungsfähigkeit und ansteigende Einkommen sich auswirken können, bereits die Gefahrzone der Erwerbslosigkeit beginnt. Die gleichzeitige Ziffer der arbeitenden Angestellten, ebenso wie die Feststellungen der Arbeitsämter beweisen, daß über 30jährige, ja über 40jährige Angestellte nur schwer unterzubringen sind. Die Bedingungen, die die meisten Arbeitgeber bei Neueinstellungen ihren Stellenangeboten hinsichtlich des Höchstalters geben, beweisen das Gleiche. Daher hat die Denkschrift des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes auf diese Punkte das Hauptgewicht gelegt und sie mit Ziffern belegt. Diese Ziffern sind von keiner Seite bestritten worden. Sie zeigen, daß im gesamten Reichsgebiet nach Feststellung des D. H. V. in nur durchschnittlich 10 Prozent der vorhandenen offenen Stellen Bewerber über 30 Jahre überhaupt zugelassen worden sind. Das Gleiche ergab sich aus den Feststellungen des Bundesverbandes der Arbeiter im D. H. V. Die Tendenz der Denkschrift war daher beilebendste Unterbrechung der älteren Angestellten zu fordern und gleichzeitig zu fordern, daß bei allen Stellenangeboten auf die Altersbegrenzungen verzichtet wird.

Unrichtig ist es übrigens, wenn in der Zukunft der Telegraphen-Union behauptet zu werden scheint,

die Deffektivität der Reichsbahnregierung vom Jahre 1927 habe die Not der älteren Angestellten als nicht gegeben angesehen. Sie hat nur ein gelegentliches Eingreifen für nicht wünschenswert gehalten und freie Initiative vorgeschlagen. Auch die Denkschrift des D. H. V. hat sich auf den gleichen Standpunkt gestellt. Sie hat nur erklärt, daß ohne die freie Initiative ein gelegentliches Eingreifen nicht mehr umgangen werden kann. Den gleichen Standpunkt wie der D. H. V. haben eine Anzahl Arbeitgeberverbände und Handwerkskammern bereits angenommen. Die Berliner Industrie- und Handelskammer hat im Jahre 1927 sogar einen Aufruf erlassen, in dem sie sich an die einseitige Kaufmannschaft wendet und sie auffordert, die bisherige Praxis zu ändern, die dazu geführt habe, daß die Selbstlosigkeit älterer kaufmännischer Angestellter erforderliche Formen angenommen hat.

An der Zukunft der Telegraphen-Union wird nun festgestellt, daß die Altersaufstellung der in der Eisenindustrie des Ruhrbezirks beschäftigten männlichen Angestellten folgendes Bild ergibt:

|                           |        |
|---------------------------|--------|
| Angestellte bis 30 Jahre  | 35,1 % |
| Angestellte über 30 Jahre | 64,9 % |

Die gleiche Zukunft stellt dagegen fest, daß unter den arbeitenden kaufmännischen Angestellten im Bezirk des Landesamtes Rheinprovinz die Jahrgänge bis 30 mit 41,21 % vertreten sind. Das Ergebnis ist für die Gesamtlage also noch ungünstiger als die Ziffer, die der D. H. V. über die Selbstlosigkeit seiner Mitglieder angeben konnte. Wenn in der Eisenindustrie, — und im Ruhrbezirk dürfte die Verhältnisse ähnlich sein, — die prozentuale Beteiligung der Angestellten höherer Jahrgänge immerhin der Beteiligung der Arbeiterjahrgänge günstig anzusehen ist, so beweist das doch nur, daß die Dinge in der Eisenindustrie zwar nicht ganz so schlecht, umso schlimmer aber in anderen Zweigen, so z. B. im Handel, stehen dürften. Auf Grund der Untersuchungen, die das Landesamtsamt in Dortmund angestellt hat, sind gerade zur Zeit besonders sorgfältige Untersuchungen der Stadt Gladbeck bekannt geworden. Hieraus ergeben sich auffallendste Ziffern über den Altersaufbau der Angestellten. Danach ergab sich für Gladbeck folgende Aufstellung der kaufmännischen Angestellten im Groß- und Kleinhandel:

|             |                   |
|-------------|-------------------|
| 14-16 Jahre | 33 (Lehrlinge)    |
| 17-21 Jahre | 139 (Angestellte) |
| 22-25 Jahre | 128               |
| 26-30 Jahre | 64                |
| 31-40 Jahre | 38                |
| 41-45 Jahre | 13                |
| 46-50 Jahre | 14                |
| 51-55 Jahre | 2                 |

Einer Beiratsabstimmung von 333 im Alter von 14-16 Jahren entsprechen 67 über 30jährige und unter diesen ganze 29 im Alter von über 40 Jahren. Der Altersaufbau der Angestellten im Bergbau, Industrie und Banken ergab folgende Ziffern:

|             |                  |
|-------------|------------------|
| 19-21 Jahre | 36 (Angestellte) |
| 22-25 Jahre | 50               |
| 26-30 Jahre | 64               |
| 31-40 Jahre | 88               |

# Wir zeigen!

in sämtlichen Schaufenstern, sowie in unseren Verkaufsräumen die

## Frühjahrsmoden für Herren und Knaben.

Edelerzeugnisse deutscher Schneiderkunst  
Zeitgemäße Herren-Modeartikel  
Elegante Herren-Wäsche

Denken Sie bitte an unsere Preisfrage!

# Wissmann

H E R N E

das Haus  
das Jeden anzieht



### Zwei Welten Der Kampf um die Scholle

12 Akte. Regie: HENRY ROUSSEL. 12 Akte.

Blutrache ist die Triebfeder der Handlung dieses Großfilms. Korsische Borgeinsamkeit ist in Gefahr, von der Industrie überannt zu werden. — Francesco, der Abkömmling eines alten Adelsgeschlechtes, stellt sich mit seiner Person dem modernen Leben entgegen, doch die Technik ist stärker als aller Idealismus der Korsen.

Die Hauptdarsteller:  
FRANCESCO ..... ROLLA NORMAN  
HELENE ..... RENÉE HERIBEL

Dieser Film spricht für sich selbst!!!

Zweitens zeigen wir einen Lustspielschlager in dem das „rothaarige Teufelchen“ Clara Bow alles auf den Kopf stellt — auch das Publikum.



3. Groteske. — 4. Opelwochenschau / Kulturfilm.  
Ab heute bis einschl. Donnerstag!

## CAPITOL

### ALHAMBRA -THEATER HERNE-SODINGEN

Auch in dieser Woche bringen wir Ihnen ein  
**Riesen-Programm,**  
das noch größer und phantastischer ist als  
**Wolga Wolga.**  
Ab heute Dienstag bis einschl. Donnerstag:

### Der Spion der Pompadour

12 Akte mit einer Filmlänge von 3500 Metern.  
**Liane Haid**  
ist der Darsteller des Marquis d'Eon. — In weiteren Rollen: Mona Maria, Fritz Kortner, Agnes Esterhazy.

Als 2. Hauptfilm:  
Richard Barthelmé und Lina Basquette in:

### Die Nacht ohne Hoffnung!

10 Akte sternaubender Spannung.  
Im Nachtlokal am Broadway. Der Knall eines Schusses peitscht in den Jabel der Saxophone. Ein Mann bricht zusammen. Der Täter verurteilt. Sein letzter Morgen dämmert herauf. Ein junger Bursche, der schwärzt, für seine Mutter, die er nie gesehen, das größte Opfer zu bringen.

### Ein Lustspiel vollknorke

Nur noch 2 Tage! Donnerstag geschlossen!

Der Großfilm:

## Der Spion der Pompadour!

12 Akte. Filmlänge 3500 Meter.

**Liane Haid**

ist der Darsteller des Marquis d'Eon des großen Rätsels, den selbst der berühmte Voltaire nicht durchschaute und dessen Geschlecht nie einwandfrei festgestellt wurde, der als Mann raffiniert, kühn und siegreich, als Frau anmutig, verführerisch u. vielgeliebt, ein Leben voller Abenteuer im Dienste des berühmten Königslebchens, der schönen Pompadour, führte. Eine Doppelrolle von faszinierendem Reiz.

Hauptdarsteller: Agnes Esterhazy, Mona Maria, Fritz Kortner, Liane Haid, Nikolai Malkoff.

## Susannes erstes Abenteuer

mit der bekannten Colleen Moore.

6 Akte.

3. Ein Lustspiel — toll — toller — am tollsten.

Einlage: Wie immer reichhaltig, interessant, das Neueste vom Neuen.

## SCHAUBURG

### Indianer kommen nach Bochum

ein großer Trupp ECHTE Indianer, kraftvolle Vertreter der aussterbenden roten Rasse, aus dem Stamme der SIOUX, der tapfersten Söhne der weiten Prärie. Es ist eine schwere und kostspielige Aufgabe, Amerika seine Indianer auch nur für kurze Zeit zu nehmen — aber Sarrasani hat es fertiggebracht. Er allein darf in Europa echte Indianer zeigen. Seine Sioux nähern sich bereits Deutschlands Küste und werden schon dieser Tage in wilden Kampfszenen u. in ihren heimlichen Gebräuchen zu sehen sein, in jeder Vorstellung bei

### SARRASANI

Täglich 7,30 Uhr. — Mittwoch, Samstag u. Sonntag außerdem 3 Uhr. Or. Fremdenvorstellung.  
Preise bedeutend ermäßigt! Theater Platz 1. u. 2. Plätze 0,40 M.  
Nur noch 6 Tage!

Winterbau Castrop Str. — Platz gut gebahrt

### Gymnastik!

Fort mit der Körperkraft.  
Die nur so krank und müde macht,  
Leb' Dich in Heil-Gymnastik ein,  
Wirst schlank, gesund und schön stets sein.

### Frau Lähndorff

Marlenstr. 15

### Elegante einzelne Karten

mit Prägung, Gold- oder Silberschrift, h. B. in der Größe, der Anfertigung, der Ausführung.  
feiner Karton, in reicher Auswähl, z. B. Silber, Gold, Bronze, etc.

Geburtstag  
Namenstag  
Verlobung  
Vermählung  
Silberhochzeit  
Trauerfälle

ferner Glückwunsch-Karten für allgemeine Zwecke. — Preis je Stück mit Umschlag 15—60 Pfennig.

Koethers & Röttsches / Herne  
Buch- und Kunstdruckerei  
neben dem Postamt / Ruf 525 41 (Sammelnummer)





# Mehr Familienpolitik.

Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung — Die Lebensfrage des deutschen Volkes.

nehmer beschäftigt ist, geriet gestern in den Nachmittagsstunden auf einer heiligen Baustelle beim Aufstellen von Erdwänden derart unglücklich mit der linken Hand zwischen aufstehende Wände, daß ihm fast die halbe Hand abgequetscht wurde. Seine Kollegen brachten den Schwerverletzten zum Arzt.

**In der Schule von Krämpfen befallen**  
Der Lehrling J. K. stürzte gestern mittags auf der Wolltestraße dadurch sehr heftig vom Rade, daß spielende Burschen ihm einen Stuhl ins Vorderrad warfen. Neben einem Armbruch trug der Junge blutige Kopf- und Gesichtswunden davon. Ein Autofahrer brachte den Verletzten zum Arzt.

**Böler Bubenstreich.**  
Der Lehrling J. K. stürzte gestern mittags auf der Wolltestraße dadurch sehr heftig vom Rade, daß spielende Burschen ihm einen Stuhl ins Vorderrad warfen. Neben einem Armbruch trug der Junge blutige Kopf- und Gesichtswunden davon. Ein Autofahrer brachte den Verletzten zum Arzt.

**Leiden der Not.**  
Ohnmächtig und von Herzkämpfen befallen wurde gestern in den Mittagsstunden eine sehr unterernährte Frau im Rathause aufgefunden. Einige beherzte Personen brachten sie zum Arzt.

**Infolge des Nebels**  
Stehen am späten Sonntagabend auf der Stralander Straße nach dem Ausweichen zweier Straßenbahnen, zwei Personenautos zusammen. Beide Autos wurden beschädigt.

**Blutiger Hausstreik.**  
In den späten Abendstunden des Samstags entstand unter den Geschwister B., die sich seit längerer Zeit nicht vertrugen, ein Wortwechsel. Die Ursache lag darin, daß die jüngere C. Haushaltungsgegenstände einer bestimmten Familie leihweise überlassen wollte, was aber die andere Geschwister nicht zuließ. Während die Jüngere sich mit einem heißen Bügelstift bewaffnete und ihrer um einige Jahre älteren Schwester B. derart heftige Brandwunden beibrachte, daß das Augenlicht gefährdet ist, wurde sie selbst mit einer Gabel an den Armen und im Gesicht verletzt.

**Welches ist der schönste Anzug?**  
Besondere Beachtung werden ab heute die Fenster des Herren-Bekleidungsgeschäftes W. H. Mann, Bahnhofstraße, finden. Die Auslage zeigt eine ganze Reihe numerierter Anzüge, aus denen das Publikum den schönsten besichtigen soll. 12 wertvolle Preise sind ausgesetzt. Die Preisverteilung erfolgt unter Aufsicht eines Notars. Wer will gewinnen? (Siehe Inserat.)

**Katholischer Frauenverein Börling-Sodingen.**  
Die Mitglieder werden nochmals zum Vortrag, der heute (Dienstag) um 8 Uhr im Jugendheim stattfindet, herzlich eingeladen.

**Der Verein ehem. Unteroffiziere**  
steht am Sonntag seine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden geleitet wurde. Drei Kameraden wurden als Mitglieder neu aufgenommen. Die Versammlung beschloß, am 14. April, 1.30 Uhr nachmittags, ein Lebewohlfeiern auf dem Stand Weidmannsheil, Wolltestraße, abzuhalten. Die drei besten Schützen werden Preise ausgelegt. Desgleichen wird auch wieder eine Ehrenschüsse ausgeführt. Anschließend daran wird im Vereinslokal die Monatsversammlung abgehalten mit nachfolgendem gemütlichen Teil. Der diesjährige Ausflug ist unter denselben Voraussetzungen wie im Vorjahre nach Hüllern beschlossene worden.

**Bereinigung der Foyertier- und Ledelknechte.**  
Heute (Dienstag) abend 8.30 Uhr Zusammenkunft und Besprechung im Restaurant Karl Köhler, Wolltestraße.

## Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 11. März.

Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 890 Stück Großvieh, 720 Kühe, 13 Schafe, 2 Fiegen, 8022 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh schlecht, bei Kühen mittel, bei Schweinen anfangs reger, später abflauend. Es wurden gehandelt für 50 kg Lebendgewicht: a) 1. 57—59, 2. 55—57, 3. 53—55, 4. 51—53, 5. 49—51, 6. 47—49, 7. 45—47, 8. 43—45, 9. 41—43, 10. 39—41, 11. 37—39, 12. 35—37, 13. 33—35, 14. 31—33, 15. 29—31, 16. 27—29, 17. 25—27, 18. 23—25, 19. 21—23, 20. 19—21, 21. 17—19, 22. 15—17, 23. 13—15, 24. 11—13, 25. 9—11, 26. 7—9, 27. 5—7, 28. 3—5, 29. 1—3, 30. 0—1. a) 1. 57—59, 2. 55—57, 3. 53—55, 4. 51—53, 5. 49—51, 6. 47—49, 7. 45—47, 8. 43—45, 9. 41—43, 10. 39—41, 11. 37—39, 12. 35—37, 13. 33—35, 14. 31—33, 15. 29—31, 16. 27—29, 17. 25—27, 18. 23—25, 19. 21—23, 20. 19—21, 21. 17—19, 22. 15—17, 23. 13—15, 24. 11—13, 25. 9—11, 26. 7—9, 27. 5—7, 28. 3—5, 29. 1—3, 30. 0—1.

## Aus dem Herner Gerichtssaal.

Sitzung des Schöffengerichts Reddinghausen.

In der Sitzung des Schöffengerichts Reddinghausen am Montag in Herner führte Anklageanwalt Dr. Daniels den Vorsitz. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Detloff, Bochum.

### Zwei räuberische Burschen.

In der letzten Zeit kam man wiederholt die Beobachtung machen, daß junge Leute nach Alkoholgenuß auf der Straße lärmten, Straßenpassanten belästigten und schließlich gegen Polizeibeamte, die sie zur Ruhe bernalten, tätlich vorgehen. Mit einem derartigen Vorfall hatte sich das Schöffengericht zu befassen. Unter Anklage des groben Unfugs und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatten sich die Vergewaltigten U. und S. zu verantworten. In der gestrigen Verhandlung wollten die Angeklagten nichts mehr wissen und erklärten, sie seien völlig angetrunken gewesen. Der angegriffene Polizeibeamte bezeugte, daß er, als er aus dem Rathause gekommen sei, lauten Lärm hörte. Als der Beamte näher gekommen sei, sah er mehrere Personen, die eingeschlagen hatten und so den Passanten den ganzen Bürgersteig verstopften. Als der Beamte sie ermahnte und aufforderte, ruhig zu sein, erwiderte U.: „Ich werde heute 21 Jahre alt, du hast überhaupt nichts zu sagen.“ Dann stürzte er sich auf den Beamten und rief ihm das „Schädel“ von der Schulter. Im gleichen Augenblick erhielt der Beamte von S. einen Schlag in das Gesicht, so daß der Lärm zu Boden fiel. Da der Beamte nun von zwei Seiten angegriffen wurde, nahm er den Polizeihülfen und teilte nach rechts und links einige tüchtige Hiebe aus, so daß einer der Burschen zu Boden stürzte. Trotzdem drangen beide weiter auf den Beamten ein. Schließlich griff der Beamte zur Faustkeule und gab Vorstoß. Da ergriff U. die Flucht, S. ging auf Juchzen eines Herabstürzens schreiend mit zur Bude. Nachdem man

Dem Anstehen des Reichstages wird aus dem Ministerium für Volkswohlfahrt geantwortet: Vor dem Kriege hatte das Deutsche Reich bei durchschnittlich jährlich 2 Millionen Geburten und 1,2 Millionen Sterbefällen einen jährlichen Geburtenüberschuß von rund 800 000 oder 12 bis 14 je Tausend Einwohner. Im Jahre 1927 hatten wir nur noch 1 160 000 Geburten — 18,3 v. T., 757 000 Sterbefälle — 12,0 v. T., 403 000 Geburtenüberschuß — 6,4 v. T.

Der jährliche Ueberfluß der Geburten über die Sterbefälle ist jedoch auf die Hälfte des Vorkriegsstandes (von 800 000 auf 400 000 oder von 12 auf 6 v. T.) zusammengekrumpft.

So bedenklich diese Bilanz erscheinen mag, so gibt sie doch nur die halbe Wahrheit. Die hohe Bilanz täuscht über unsere wahre bevölkerungspolitische Lage hinweg. Der Geburtenüberschuß, den wir heute noch haben, ist lediglich eine optische Täuschung, die auf der Eigenart unseres gegenwärtigen Altersaufbaues beruht. In einer fernen bei A. Schoep, Berlin (in den Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Regionalverwaltung) erschienenen Schrift „Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung / Die Lebensfrage des deutschen Volkes“ (1927 S. 1, Preis 5,80 RM) hat der Bevölkerungsstatistiker des Reichs, Dr. Friedberg, die Zusammenhänge eingehend dargestellt. Auf Grund neuartiger, verfeinerter Untersuchungsmethoden gibt er eine von den Zufälligkeiten des Altersaufbaues bereinigte Analyse unserer wahren bevölkerungspolitischen Lage von heute. Er kommt zu dem Ergebnis, daß — bei der heutigen mittleren Lebensdauer von 57,4 Jahren — die Sterbeziffer nicht, wie sie sich nach der rohen Berechnung ergibt, 12 v. T., sondern 17,4 v. T. beträgt, während andererseits die Geburtenziffer bei der Bereinigung von 18,3 auf 15,9 v. T. zusammengekrumpft. Daraus ergibt sich (statt des Geburtenüberschusses von 6,4 v. T.) ein Defizit von (—) 1,5 auf das Tausend der Bevölkerung.

Mit anderen Worten:

Die bereinigte Geburtenziffer bleibt im Durchschnitt des Reiches heute schon um rd. 10 v. H. hinter den zur bloßen Erhaltung des Bevölkerungsstandes erforderl. „Mindest-Soll“ zurück.

In Berlin beträgt nach den Berechnungen der Stadtverwaltung das Geburtendefizit bereits 57 v. H. (also rund 3 Fünftel), im Durchschnitt der deutschen Großstädte 42 v. H. (rd. 2 Fünftel). Die Großstädte sind nicht mehr in der Lage, ihren heutigen Bevölkerungsstand aus eigener Kraft aufrechtzuerhalten. Und selbst die Mittel- und Kleinstädte, deren Geburtenziffer im Gesamtdurchschnitt unter den Geburtenziffern der Großstädte Paris und London liegt, haben heute schon ein Geburtendefizit von annähernd einem Drittel (31 v. H.). Nur bei der Landbevölkerung liegt die Geburtenziffer einwelschen noch über dem zur bloßen Erhaltung erforderlichen Mindest-Soll. Aber die aktive Lebensbilanz der Landbevölkerung reicht heute schon nicht mehr aus, um den gewaltigen Geburtenrückgang der Stadtbevölkerung auszugleichen.

Bei der internationalen Betrachtung kommt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß erstens in keinem Lande Europas seit dem Weltkriege der Geburtenrückgang ein stärkeres Tempo aufweist als in Deutschland, und daß zweitens das deutsche Volk heute seine Fortpflanzung stärker einbüßt als alle anderen Völker Europas, das französische Volk eingeschlossen.

Am zweiten Teil seiner Schrift behandelt Friedberg eingehend die wirtschaftlichen, sozialen, politischen, kulturellen Gefahren, welche sich aus dieser grundlegenden Wandlung der Bevölkerungsfrage für das deutsche Volk ergeben, und die 3. T. noch durch andere Parallelerfahrungen (z. B. die Landflucht) in manchen Teilen des Reiches, besonders im Osten, erheblich verstärkt werden.

Der dritte Teil der aktuellen Schrift befaßt sich mit den praktischen Schlußfolgerungen, welche aus dem neuen Tatsachenmaterial zu ziehen sind, d. h. mit den bevölkerungspolitischen Maßnahmen. In den Mittelpunkt stellt der Verfasser die Forderung nach einer zielbewußten Familienpolitik zum Ausgleich der wirtschaftlichen Vorausbelastung der künftigen Familien, ferner die Siedlungs-, wohnungs-, wohnungspolitisch und eine unter bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten revidierte Steuerpolitik. Alle diese praktischen Maßnahmen müssen aber getragen sein von einer Erneuerung und Vertiefung des Volksglaubens, ohne welche wirtschaftlich-soziale Maßnahmen auf die Dauer wirkungslos bleiben müßten.

nahm einen fairen Verkauf, der Schiedsrichter war gut und hatte das Spiel jederzeit in der Hand.

Westfalia — T. B. Eidel 0:0.

Das höchste Spiel wegen kam hier nur ein Freundschaftsspiel von zwei mal 20 Minuten zur Durchführung. Man sah wohl auf beiden Seiten schöne Anläufe, aber ein richtiges Spiel kam nicht zustande. Besonders Westfalia, die bei der Wahl die stärkere Hälfte erwählte, konnten sich vor dem Tore nicht voll entfalten. Nach der Halbzeit bekam Herne leiseren Boden unter den Füßen, aber das Spiel litt unter der Schärfe der Eider. 10 Minuten nach der Halbzeit wurde der Kampf abgebrochen. Der Mittelstürmer der Eider ließ sich zu Unpörschlichkeiten hinreißen und wurde deshalb vom Schiedsrichter des Platzes verwiesen; darauf hin wurde das Spiel von Eidel abgebrochen.

### Mannschaftsmeisterchaft der Ringer.

In Bochum standen sich Sonntag im Kampf um die Kreismeisterschaft im Ringersport die Amateure Ringer Herde 04 und Eide Bochum gegenüber. Herde gewann hoch mit 40:0.

In Dortmund wurde der Kampf zwischen Heros Dortmund und Herne 1920 ausgetragen. Heros gewann 33:7.

### Deutsche Turnerschaft.

Sitzung des Hauptausschusses der D. T.

Der Hauptausschuß der D. T. hält am 5.—6. April in Berlin in der Deutschen Turnhalle seine nächste (öffentliche) Sitzung ab. Nach Erledigung der Berichte des Vorsitzenden und des Geschäftsführers sowie von Kassanangelegenheiten (wobei die Anrechnung des freiwilligen Vorkampfers auf Beiträge der wichtigsten Punkt sind) folgen Bericht und Anträge des Oberturnwartes. Sie beziehen sich auf die nächsten deutschen Kampfspiele, auf das Verhältnis der D. T. zum Turnverband, zum Turnverband, dem Turnverband und auf die Veranstaltung eines Allertreffens 1930 in Königsberg. Besondere Punkte der Tagesordnung bilden die Deutsche Turnhalle in Berlin-Charlottenburg, die Deutsche Turnhalle in Leipzig, die letzte Bestandsaufnahme, die Vorbereitung des Deutschen Turnfestes 1929, Turnpreise und turnerschaftliche Angelegenheiten sowie die Schlußberichte über das Deutsche Turnfest. Im nichtöffentlichen Sitzung wird über die Verleihung von Ehrenurkunden usw. verhandelt.

### D. T. Schirmmeisterchaften

Für die Schirmmeisterchaften der Deutschen Turnerschaft, die am 17. und 18. August in Berlin stattfinden, sind heute die Namen

## Turnen \* Sport \* Spiel

### Herner Rasensportverband.

Für letzten Samstag hatte der Rasensportverband die ihm angeschlossenen Vereine zur diesjährigen Generalversammlung eingeladen. Man durfte annehmen, daß zu dieser so wichtigen Versammlung die Vereine reiflich ihre Vertreter entsandt hätten. Leider war diese Annahme irrig, von 9 Vereinen waren nur Germania, Westfalia, Sodingen und Herner vertreten. Diese Tatsache sollte doch zu denken Anlaß geben, welche Entschuldigungsgründe auch angeführt werden mögen, fest steht, daß es bei manchen Vereinen doch noch an höherer Sportauffassung mangelt. Schuld an diesem Mangel ist die starke Arbeitsüberlastung von 1—2 Vorstandsmitgliedern in den Sportvereinen. Gerade am Samstag, wo über die Unfallversicherung der Spieler gesprochen wurde, mußten alle Mann am Bord sein. In dieser Beziehung kann der Rasensportverband (des seine ihm angeschlossenen Vereine) vom Stadtverband für Lebensübungen noch sehr viel lernen. Hoffentlich kann man für die Zukunft Besserung feststellen.

Aus dem vom Vorsitzenden gegebenen Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verband im vorigen Jahre zwei Stadtpieles veranstaltet hatte, in Wanne verlor man 6:1, während man gegen Gelsenkirchen 3:3 spielte. Für das neue Geschäftsjahr wurden als 1. Vorsitzender H. Rogel (Westfalia), als Geschäftsführer H. Thiem (Germania), als Kassierer H. Wader (Westfalia), als Beisitzer H. Fischer (Sp. Sodingen) gewählt. Als Vertreter für den Fußballauschuß des Herner Stadtverbandes für Lebensübungen wurde Korte (Herner-Team) entsandt. Die Ausarbeitung des Programms für 1929 wurde dem Vorstand überlassen. Christl Himmelfahrt wurde als Termin für die Austragung eines Stadtpieles bereits festgelegt. Die nächste Sitzung ist am 6. April im Hotel Sallenhoff.

### D. J. C. Herne — D. J. B. Börling 0:4. Eidel.

Dieses Meisterschaftsspiel, welches in Börling getragen wurde, hatte eine ansehnliche Menge auf die Beine gebracht. Am Spiel nahmen teil, die Mannschaften der D. J. C. Herne und der D. J. B. Börling. Der Kampf wurde von dem D. J. C. Herne geführt, welche aber nicht Jähzornen. Den Börlingern gelang es dann, nach der Halbzeit das erste Tor zu treten. Nach dem zweiten Tor ging der Kampf in eine Phase über, welche keine Mannschaften um, Wiederrück in den Sturm, um wenigstens das Gleichgewicht zu halten. Der D. J. C. Herne kam nicht durch. Börling kommt fünften Treffer, welcher aber wegen Wertes wird. — Bei dem Gast war beste Mann. An den vier Toren ist Käuferreihe bediente den Sturm in ungenauen Vorlagen. In Börling jeder seine Pflicht. Bleibt die Mann dürfte sie noch manchen schweren Rückschlägen.

### D. J. C. II — D. J. B. Börling 0:1. Eidel.

Der Sieger hat seine Kräfte in der Partie gegen die D. J. C. I. gezeigt.

### Handball

S. B. Neptun I — Jachsh 2:4. Der Kampf wurde am 18. März 1929, vorm. 11.30 Uhr, im Sportplatz in Jachsh ausgetragen. Die Neptuner spielten sehr gut, sie ließen sich durch die Jachsher nicht aus dem Spiel werfen. Die Jachsher spielten sehr gut, sie ließen sich durch die Neptuner nicht aus dem Spiel werfen. Der Kampf wurde von dem S. B. Neptun I geführt, welche aber nicht Jähzornen. Den Jachshern gelang es dann, nach der Halbzeit das erste Tor zu treten. Nach dem zweiten Tor ging der Kampf in eine Phase über, welche keine Mannschaften um, Wiederrück in den Sturm, um wenigstens das Gleichgewicht zu halten. Der S. B. Neptun I kam nicht durch. Jachsh kommt fünften Treffer, welcher aber wegen Wertes wird. — Bei dem Gast war beste Mann. An den vier Toren ist Käuferreihe bediente den Sturm in ungenauen Vorlagen. In Jachsh jeder seine Pflicht. Bleibt die Mann dürfte sie noch manchen schweren Rückschlägen.

### Wenn die eidesstattliche Versicherung nicht stimmt.

Vor dem Ehrenrat des Schöffengerichts Bochum stand eine Frau aus Herner, der man ein gewisses Mißtrauen entgegenbringen konnte. Sie hat in den letzten Jahren dieses Mißtrauens. Die beiden und Entbehren, die sie entgegen hat, waren in ihren Gebahren, welche zu bemerken. Es handelte sich um die Ehefrau Anna G. aus Herner, welche unter der Anklage der Abgabe einer falschen eidesstattlichen

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch, dem 18. März 1929, vorm. 11.30 Uhr, im Sportplatz in Jachsh ausgetragen. Die Neptuner spielten sehr gut, sie ließen sich durch die Jachsher nicht aus dem Spiel werfen. Die Jachsher spielten sehr gut, sie ließen sich durch die Neptuner nicht aus dem Spiel werfen. Der Kampf wurde von dem S. B. Neptun I geführt, welche aber nicht Jähzornen. Den Jachshern gelang es dann, nach der Halbzeit das erste Tor zu treten. Nach dem zweiten Tor ging der Kampf in eine Phase über, welche keine Mannschaften um, Wiederrück in den Sturm, um wenigstens das Gleichgewicht zu halten. Der S. B. Neptun I kam nicht durch. Jachsh kommt fünften Treffer, welcher aber wegen Wertes wird. — Bei dem Gast war beste Mann. An den vier Toren ist Käuferreihe bediente den Sturm in ungenauen Vorlagen. In Jachsh jeder seine Pflicht. Bleibt die Mann dürfte sie noch manchen schweren Rückschlägen.

### Gelegenheitskauf

Schöner Dam-Brillantenring (5 Steine) wegen Geldmangel für 80 Mark zu verkaufen. Off. u. N. N. 142 an dem Herner Anzeiger.

### Darlehn

Wer leihst jungem Mann in fester Stellung auf kurze Zeit 500.— Mark gegen gute Pfand. Pünktl. Sicherheit.

### Lehrmädchen

Suche zum 1. April ein Lehrmädchen (17-18 Jahre) für ein Schneidergeschäft. Off. u. N. N. 142 an dem Herner Anzeiger.

### Polstermöbel

Alles aus eigener Polstererei. Stuhlrohre, Matratzen von 10—15, Stuhl, Allege, Matratzen mit Kell, in prima Apparat, 32 Federn, 100—120, 120—140, 140—160, 160—180, 180—200, 200—220, 220—240, 240—260, 260—280, 280—300, 300—320, 320—340, 340—360, 360—380, 380—400, 400—420, 420—440, 440—460, 460—480, 480—500, 500—520, 520—540, 540—560, 560—580, 580—600, 600—620, 620—640, 640—660, 660—680, 680—700, 700—720, 720—740, 740—760, 760—780, 780—800, 800—820, 820—840, 840—860, 860—880, 880—900, 900—920, 920—940, 940—960, 960—980, 980—1000, 1000—1020, 1020—1040, 1040—1060, 1060—1080, 1080—1100, 1100—1120, 1120—1140, 1140—1160, 1160—1180, 1180—1200, 1200—1220, 1220—1240, 1240—1260, 1260—1280, 1280—1300, 1300—1320, 1320—1340, 1340—1360, 1360—1380, 1380—1400, 1400—1420, 1420—1440, 1440—1460, 1460—1480, 1480—1500, 1500—1520, 1520—1540, 1540—1560, 1560—1580, 1580—1600, 1600—1620, 1620—1640, 1640—1660, 1660—1680, 1680—1700, 1700—1720, 1720—1740, 1740—1760, 1760—1780, 1780—1800, 1800—1820, 1820—1840, 1840—1860, 1860—1880, 1880—1900, 1900—1920, 1920—1940, 1940—1960, 1960—1980, 1980—2000, 2000—2020, 2020—2040, 2040—2060, 2060—2080, 2080—2100, 2100—2120, 2120—2140, 2140—2160, 2160—2180, 2180—2200, 2200—2220, 2220—2240, 2240—2260, 2260—2280, 2280—2300, 2300—2320, 2320—2340, 2340—2360, 2360—2380, 2380—2400, 2400—2420, 2420—2440, 2440—2460, 2460—2480, 2480—2500, 2500—2520, 2520—2540, 2540—2560, 2560—2580, 2580—2600, 2600—2620, 2620—2640, 2640—2660, 2660—2680, 2680—2700, 2700—2720, 2720—2740, 2740—2760, 2760—2780, 2780—2800, 2800—2820, 2820—2840, 2840—2860, 2860—2880, 2880—2900, 2900—2920, 2920—2940, 2940—2960, 2960—2980, 2980—3000, 3000—3020, 3020—3040, 3040—3060, 3060—3080, 3080—3100, 3100—3120, 3120—3140, 3140—3160, 3160—3180, 3180—3200, 3200—3220, 3220—3240, 3240—3260, 3260—3280, 3280—3300, 3300—3320, 3320—3340, 3340—3360, 3360—3380, 3380—3400, 3400—3420, 3420—3440, 3440—3460, 3460—3480, 3480—3500, 3500—3520, 3520—3540, 3540—3560, 3560—3580, 3580—3600, 3600—3620, 3620—3640, 3640—3660, 3660—3680, 3680—3700, 3700—3720, 3720—3740, 3740—3760, 3760—3780, 3780—3800, 3800—3820, 3820—3840, 3840—3860, 3860—3880, 3880—3900, 3900—3920, 3920—3940, 3940—3960, 3960—3980, 3980—4000, 4000—4020, 4020—4040, 4040—4060, 4060—4080, 4080—4100, 4100—4120, 4120—4140, 4140—4160, 4160—4180, 4180—4200, 4200—4220, 4220—4240, 4240—4260, 4260—4280, 4280—4300, 4300—4320, 4320—4340, 4340—4360, 4360—4380, 4380—4400, 4400—4420, 4420—4440, 4440—4460, 4460—4480, 4480—4500, 4500—4520, 4520—4540, 4540—4560, 4560—4580, 4580—4600, 4600—4620, 4620—4640, 4640—4660, 4660—4680, 4680—4700, 4700—4720, 4720—4740, 4740—4760, 4760—4780, 4780—4800, 4800—4820, 4820—4840, 4840—4860, 4860—4880, 4880—4900, 4900—4920, 4920—4940, 4940—4960, 4960—4980, 4980—5000, 5000—5020, 5020—5040, 5040—5060, 5060—5080, 5080—5100, 5100—5120, 5120—5140, 5140—5160, 5160—5180, 5180—5200, 5200—5220, 5220—5240, 5240—5260, 5260—5280, 5280—5300, 5300—5320, 5320—5340, 5340—5360, 5360—5380, 5380—5400, 5400—5420, 5420—5440, 5440—5460, 5460—5480, 5480—5500, 5500—5520, 5520—5540, 5540—5560, 5560—5580, 5580—5600, 5600—5620, 5620—5640, 5640—5660, 5660—5680, 5680—5700, 5700—5720, 5720—5740, 5740—5760, 5760—5780, 5780—5800, 5800—5820, 5820—5840, 5840—5860, 5860—5880, 5880—5900, 5900—5920, 5920—5940, 5940—5960, 5960—5980, 5980—6000, 6000—6020, 6020—6040, 6040—6060, 6060—6080, 6080—6100, 6100—6120, 6120—6140, 6140—6160, 6160—6180, 6180—6200, 6200—6220, 6220—6240, 6240—6260, 6260—6280, 6280—6300, 6300—6320, 6320—6340, 6340—6360, 6360—6380, 6380—6400, 6400—6420, 6420—6440, 6440—6460, 6460—6480, 6480—6500, 6500—6520, 6520—6540, 6540—6560, 6560—6580, 6580—6600, 6600—6620, 6620—6640, 6640—6660, 6660—6680, 6680—6700, 6700—6720, 6720—6740, 6740—6760, 6760—6780, 6780—6800, 6800—6820, 6820—6840, 6840—6860, 6860—6880, 6880—6900, 6900—6920, 6920—6940, 6940—6960, 6960—6980, 6980—7000, 7000—7020, 7020—7040, 7040—7060, 7060—7080, 7080—7100, 7100—7120, 7120—7140, 7140—7160, 7160—7180, 7180—7200, 7200—7220, 7220—7240, 7240—7260, 7260—7280, 7280—7300, 7300—7320, 7320—7340, 7340—7360, 7360—7380, 7380—7400, 7400—7420, 7420—7440, 7440—7460, 7460—7480, 7480—7500, 7500—7520, 7520—7540, 7540—7560, 7560—7580, 7580—7600, 7600—7620, 7620—7640, 7640—7660, 7660—7680, 7680—7700, 7700—7720, 7720—7740, 7740—7760, 7760—7780, 7780—7800, 7800—7820, 7820—7840, 7840—7860, 7860—7880, 7880—7900, 7900—7920, 7920—7940, 7940—7960, 7960—7980, 7980—8000, 8000—8020, 8020—8040, 8040—8060, 8060—8080, 8080—8100, 8100—8120, 8120—8140, 8140—8160, 8160—8180, 8180—8200, 8200—8220, 8220—8240, 8240—8260, 8260—8280, 8280—8300, 8300—8320, 8320—8340, 8340—8360, 8360—8380, 8380—8400, 8400—8420, 8420—8440, 8440—8460, 8460—8480, 8480—8500, 8500—8520, 8520—8540, 8540—8560, 8560—8580, 8580—8600, 8600—8620, 8620—8640, 8640—8660, 8660—8680, 8680—8700, 8700—8720, 8720—8740, 8740—8760, 8760—8780, 8780—8800, 8800—8820, 8820—8840, 8840—8860, 8860—8880, 8880—8900, 8900—8920, 8920—8940, 8940—8960, 8960—8980, 8980—9000, 9000—9020, 9020—9040, 9040—9060, 9060—9080, 9080—9100, 9100—9120, 9120—9140, 9140—9160, 9160—9180, 9180—9200, 9200—9220, 9220—9240, 9240—9260, 9260—9280, 9280—9300, 9300—9320, 9320—9340, 9340—9360, 9360—9380, 9380—9400, 9400—9420, 9420—9440

# Scherz- und Rätsel-Ecke

Was ist leicht.  
Denn was mit le alle nahn, lä de Froo, dat söörn  
le ehten Mann na'n Galsen hen.  
Mit di will id woll klar wern, lä de Bur, läst du  
regen, denn löst id Mch.  
Eiden kanst du mi woll, awer mit dien Dörn mus  
du mi aler Voz bliemen, lä de Bur.  
Dat will van Dagen 'n bitten Das wern, lä de ole  
Dex, as le verbrunt wern schull.  
Dat kummt immer wat Nees (Neues) up, lä de Juna,  
dat ha be beden schull.  
Dett be Dimeel sien Keesdas ion krummet Brot fehn!  
lä de Juna, dat eet be'n Juckertrinkel.  
Wenn de Wind mit föttig Jehr teen' Verstand dett,  
denn fröat le ten' mehr.  
De Giesstnigel kriegt den Hals nich eht wull, as bel  
de em wull Ger dett.  
Sitt en balt Stunn un smad vertein Dagt!  
Id hett alls duppelt, leant Dannes-Krischan, twee  
Gewinn un twee Strümp.  
So, le heit eht Not mit dat Studeern, lä de Bur, id  
sch dat an sien Offen, dat Kopparbeit een spor  
Arbeit is.  
Dat is'n Anstant, lä Komus, do harr be en  
Verken in'n Sad.  
De is mi of all lang to warm wesen, lä de Voh, do  
läst em de Jäger den Steert af.  
De Voh in de Mitt', lä de Dübel, do sünn be twi-  
schen 'n Voor Kisten.  
De Rösche allst an, lä de Oh, do toog be an.  
Mit nor umdoh, lä de Voh, do beet be den olen Ganner  
den Kopp af.

Wiss!  
„Dente nach waren in meinem Kontor Einbrecher.  
Geldschrank alles aufbrochen. Ich bin ein erlebtester  
Mann.“  
„Wenig haben Sie eingebüßt?“  
„Keinen Pfennig. Aber ich hatte meiner Frau  
etwas, ich hätte diese Nacht im Kontor gearbeitet.“

Kindermaul.  
In einem Hause, in dem eine Wächlerin steht,  
veracht man den Strohknecht dadurch zu dämpfen,  
indem Stroh auf das Pflaster abgetreten wird, damit  
das Kalken der Wachen nicht gehört wird. Eine  
Frau lebt mit ihrem Töchterchen vorbei. Das Kind  
interessiert sich sehr für die ungewöhnliche Wohnweise.  
Auf dessen Frage nach dem Grund für das Hinlegen  
des Strohs erwidert die Mutter:  
„Was, Robertson hat geküsst ein kleines Baby be-  
kommen.“  
Das Kind sieht das Stroh noch einmal an und  
sagt:  
„Das ist aber gut eingepackte Gemüse.“

Meine fünfjährige Nichte Brigitte ist bei uns zu  
Besuch. Um auf meinen gleichaltrigen Sohn  
Michael pädagogisch zu wirken, lasse ich ihm: „Stich!  
Du, die Brigitte nusselt nicht mehr am Däumchen.“  
Worauf Brigitte: „Dafür bohre ich aber in der  
Kiste!“

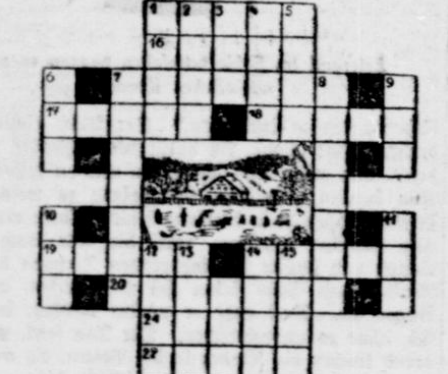
Immer langsam ...  
Der ungeduldige Patient konnte es nun nicht länger  
mehr mit anleben, wie seine Kameraden in das  
Mittagsessen einließen. Er rief nach der Schwester.  
„Der Arzt hat erlaubt, daß Sie heute ein wenig  
essen.“ sagte sie und brachte ihm einen Teelöffel  
Fleischbrühe. „Das ist ja gar nichts!“ rüßte er.  
„Mehr dürfen Sie noch nicht. Sie müssen bei allem  
mit ganz kleinen Portionen anfangen!“  
„Gut, dann bringen Sie mir eine Bräutermarke —  
ich will lesen.“

Schon erledigt.  
Er: „Kann ich den letzten Tanz mit Ihnen  
tanzen?“  
Sie: „Das haben Sie schon getan.“



Was ist auf diesem Bilde falsch gezeichnet?

Kreuzworträtsel Nr. 10.

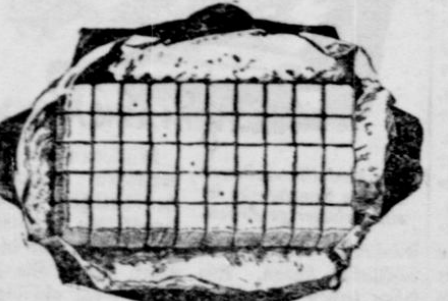


Wortrecht: 1. Südpazifik, 7. afrikanischer  
Staat, 14. Denkmalsort, 16. Sportart, 17.  
alter Mann, 18. männl. Vorname, 19. Bildnis, 20.  
wint. Tummelplatz, 21. Pferd, 22. Brettspiel.  
Senkrecht: 1. Speise, 2. Zahl, 3. Getränk,  
4. landwirtsch. Gerät, 5. Dramefigur, 6. abge-  
kürzter Nachname, 7. Zeiteinteilung, 8. kleinasi-  
atischer Berg, 9. Bündnis, 10. Gekrönte, 11. Bild,  
12. Kleiderstück, 13. Mädchenname, 14. nicht banar, 15.  
abgekürzter Mädchenname.

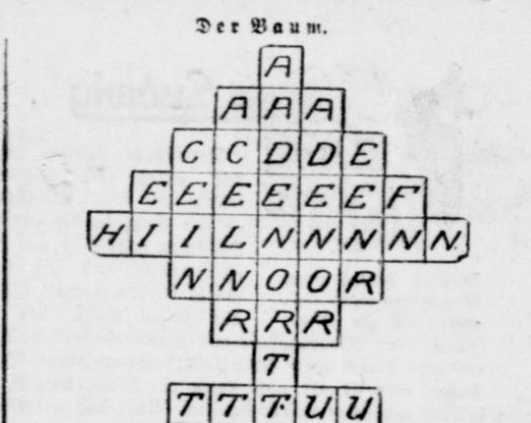
Wortfabel.

Mittelhand tourniert auf diese Karte:  
r d, r 9, r 8, r 7, s d, s 3, s 9, e 9, e 9, e d, r 23  
die a 8 und findet noch e 3. Welche Wörter sind zu  
drücken, was tut der Spieler, wenn Vorhand s 9  
ausgespielt?

Die Schokoladenfabel.



Die einzelnen Blöcke sind mit Buchstaben zu ver-  
sehen. Es ergeben sich dann waagerechte Worte, die  
folgende Bedeutung haben: 1. Nahrungsmittel, 2.  
ankommende Krankheit, 3. berühmter Gelehrter, 4.  
Stadt in Schottland, 5. Schilferheide, hat man die  
richtigen Worte gefunden, muß die punktierte Reihe,  
schräg abwärts den Namen ergeben, mit dem ein die  
Alten die Unterwelt bezeichneten.



Die Worte senkrecht und waagrecht (in der Mitte)  
alschlüssend: Brasilianischer Baum. Die anderen  
Reihen waagrecht: Mädchenname, Baum, weibliches  
Dorf, alte Schrift, weiblicher Vornamen, Mule.

Kreuzworträtsel Nr. 10.



Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösung der Rätsel aus Nummer 27

Auflösung des Diktationsrätsels.

Rezeptur.

Auflösung der Denksportaufgabe.

Ein Einbruch. — Die Tat begann mit der Zer-  
schneidung des Fensters, wobei sich der Einbrecher die  
linke Hand verletzte. Mit dem Dietrich öffnete er die  
Schreibstube. Dabei wurde er von einer Frau ge-  
föhrt, die Blumen in die Vase brachte. Der Ein-  
brecher versteckte sich unter dem Schreibtisch. Dann  
rauchte er eine Zigarre des Hausbesizers und verließ  
den Raum durch das Fenster. Der Hausbesitzer ist, wie  
die Ausmittlung des Zimmers verrät, passionierter  
Reiter.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung des Beziehrätsels.

Die erste Kaffeekocher findet man (Bild nach  
rechts drehen) im Blumenstrauß. Die zweite (Bild  
nach links drehen) entbricht man über dem Büfett.

# Am Herdfeuer

Nr. 30 • Unterhaltungsbeilage zum Berliner Anzeiger • 1929

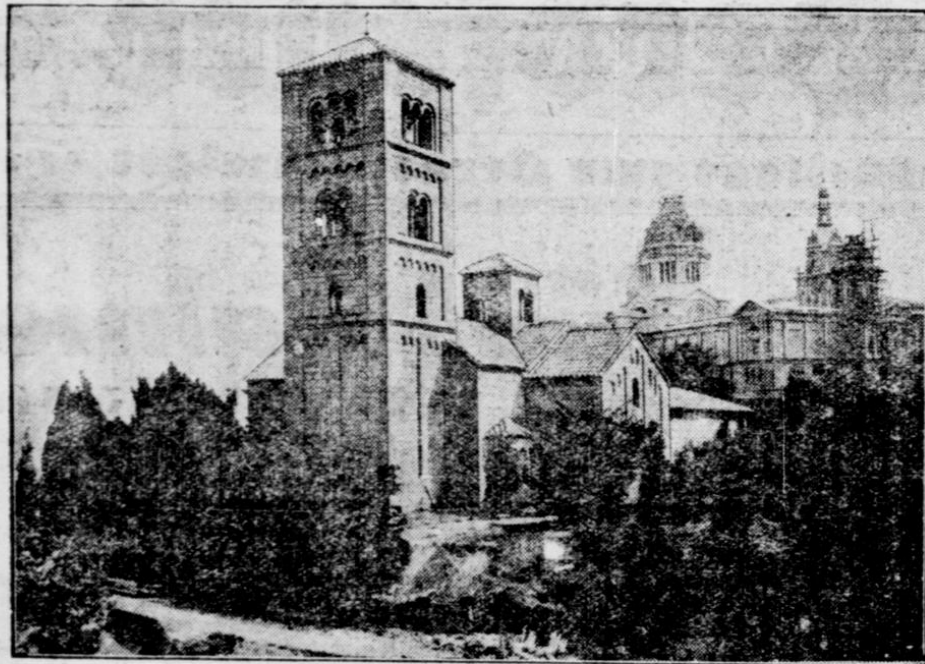
## Die Insel der fünf Palmen

Roman aus der ostasiatischen Tropenwelt. Von Otwell Binns

Copyright: Berlin-Verlag G. D. Berges, Berlin-Garten.

„Alles in Ordnung,“ flüsterte er.  
Dann schritten sie auf der anderen Seite des  
Baches weiter und gelangten nach einer Weile an  
das Ufer jenseits des großen Felsens, den sie von  
ihrem ersten Beobachtungsposten gesehen hatten. Auf  
diesem trocknen Fels. Bei dem Felsen angelangt,  
trennte sie nur eine Straße von einigen Metern von  
dem Boot, neben dem die Männer am Feuer lagen.  
„Geben Sie mir Ihr Messer, Blase,“ flüsterte  
Jawa.  
Blase überreichte das Messer, wachte jedoch ein:  
„Sie wollten die Kerle doch nicht überumpeln,  
Mr. Balgrave? Das wäre der reine Selbstmord.  
Sie.“  
„Ich will sie nur erschrecken. Rufen Sie  
auf das Boot zu, wenn sich die Leute davon machen,  
was sie sicherlich tun werden.“  
Jawa schlich sich im Schatten des Felsens vorwärts  
bis zu dessen äußerem Rand, wo er einen Augenblick  
stehen blieb. Dann rief er plötzlich mit dem Knies,  
jemand hinter sich Befehle zu erteilen, einige Worte  
auf chinesisch und gleichzeitig sein Messer über den  
Felsen dem Feuer zu. Es war nur ein Wurf auf  
Gerademuth, hatte jedoch eine sofortige Wirkung.  
Einer der Männer rief einen wilden Anruf aus,  
und einem anderen entfuhr in tödlichem Schrecken  
ein Schrei.  
„Hölle und Verdammnis! Die verruchten Chinesen!“  
Er sprang auf und lief der Schlucht zu, aus der  
der Schrei kam, seine Gefährten folgten ihm wie auf  
geheißen Füßen. Danach sprang Jawa mit einem  
schreienden Schrei aus dem Schatten des Felsens her-  
vor. Er konnte jedoch keinen der Leute mehr sehen  
und hörte nur ein Stimmengemisch, das Felsen von  
Steinen und das Trampeln eiliger Füße.  
Im Schein des Feuers sah Jawa einen altherbenden  
Grunder; es war das von ihm amorgene Messer.  
Er rannte darauf zu und nahm es an sich, dann be-  
stimmte er sich, Blase zu helfen, der damit beschäftigt  
war, das tief im Sand liegende Boot flott zu  
machen.  
„Schnell!“ rief er leise.  
Es hätte besten nicht bedurft, um Blase anzu-  
hornen. Mit vereinten Kräften hoben sie das Boot  
dem Wasser zu. Sie konnten dabei nicht vermeiden,  
daß sie in der Feuerstraße angelangt, worauf von  
irgendwoher aus der Schlucht ein Ruf zu ihnen drang:  
„Janaus, Jangens, das sind ja gar keine Chinesen.“  
Gleich darauf folgte ein zweiter: „Die Kerle neh-  
men das Boot!“  
Ein wildes Geheul erhob sich. Ein Stein pfiff  
durch das Dunkel und freiste das Boot, ein anderer  
traf Blase ins Kreuz, so daß dieser aufbrach und den  
unsichtbaren Angreifer mit der Faust drohte.  
„Das Boot, Sie Dummkopf!“ flüsterte Jawa,  
„Schnell, ziehen Sie!“  
Der weiße Sand behinderte das Gleiten des Bo-  
otes, doch hatten die beiden Männer es bereits bis  
zum Rand des Wassers gebracht, als der erste Feind  
aus der Schlucht hervorkam und mit einem Messer  
in der Hand auf sie zu lief. Er hatte es auf Jawa  
abgesehen, der dem Boot noch einen letzten Schuß gab  
und dann zur Seite sprang, eben als der Mann zu-  
rück. Blase schloß Jawa rasch hinter sich und lan-  
dete einen wuchtigen Stoß hinter dem Ohr des An-  
greifers, diesen ein paar Schritte weit weg und zu  
Boden schleudernd.  
Blase war inzwischen in das Boot geklettert und  
gab dem bereits halbfloßen Fahrzeug mit einem  
Ruder einen kräftigen Stoß, so daß es vollends ins  
Wasser glitt, worauf sich Jawa über das Heck hin-  
warf.  
Eine Welle drohte einen Augenblick das Boot aus  
Ufer zurückzuwerfen. In demselben Moment ergriff

## Weltausstellung Barcelona 1929.



Die Ausstellung „Das spanische Dorf“

auf der Weltausstellung in Barcelona wird viele Besucher interessieren. Dieser Teil im Freiland der Ausstellung gehört zur ethnologischen Abteilung

„Sie wollen doch nicht allein gehen?“ wandte Callaghan ein.

„Doch, es ist rascher. Ich muß ausfindig machen, wo der Dampfer liegt. Einer allein kann sich schneller bewegen und wird nicht so leicht bemerkt, wie eine ganze Gesellschaft.“

„Aber —“

„Kein Aber, bitte, Ando, Ihr habt hier allerlei zu tun. Ihr müßt das Boot verladen und Euch selbst nach einem Versteck umsehen für den Fall, daß der Dampfer hierher kommen sollte. Dann wäre es zweckmäßig, bei Eintritt der Ebbe in den Tümpeln nach Fischen zu sehen. Ein köstliches Menü von Kofossnüssen ist auf die Dauer unerschöpflich.“

Während er sprach, nahm er eine der Kofossnüsse aus dem Boot und schnitt sie mit dem Messer auf, das er noch von der vergangenen Nacht bei sich hatte.

„Ich werde es mitnehmen, Blake.“ sagte er leicht hin. Möglicherweise kann ich es gebrauchen.“

Diese ansehnlichen sorglos getrockneten Worte brachten den anderen die Gefahr, die sie vermutlich entgegenzungen, in Erinnerung. Blake murmelte etwas vor sich hin, das wie ein Fluch klang, und Callaghan hielt Palgrave die gefundene Art entgegen.

„Nehmen Sie lieber meine Pistole mit, Tad.“ sagte er. „Ich habe sie gereinigt, und ich glaube, daß die Munition trocken geblieben ist.“

Blake schüttelte den Kopf.

„Nein.“ sagte er. „Sie dürfen nicht unbewaffnet bleiben, — wer weiß, was geschieht. Sie haben die Pistolen zu beschützen. Auch kann ich nur eine gefährliche Waffe gebrauchen.“

Er winkte mit der Hand einen Abschiedsgruß und wandte sich der Bschung zu, hinter welcher der Wald lag. Von da an stieg er geradewegs aufwärts, dem Gipfel der Insel zu, auf dem die fünf Palmen standen. Schlingengewächse, Dornen, ein Gewirr von Farren, die dicht zusammenstehenden Büsche, zwischen denen sich Neben von wildem Wein schlängeln, behinderten sein Fortkommen.

Nach einer Weile erreichte er den Gipfel der Insel, gekrönt von den fünf Palmen, deren mächtige Wedel im Morgenwind klappten.

Dort ansetzend, wartete er sich nieder und hielt Ausschau. Ringsum lag die See in wunderbaren blauen und grünen Farbönen. Auf den Wellen schwammen schneeweiße Seevögel. Nur flüchtig glitt sein Blick über die Inselkette, die sich nach Osten zu in die fernen, stürmische See hineinzieht. Seine ganze Aufmerksamkeit galt der Insel, von der er und seine Freunde in der vergangenen Nacht entflohen waren. Sie stieg wie ein grüner Hügel aus der See empor. Ein weiterer Blick überzeugte ihn, daß die See zwischen den Inseln leer war. Von dem Dampfer war nichts zu sehen.

Viele Entdeckung brachte ihn sofort auf die Beine. Der Dampfer mußte also vor Tagesanbruch abgefahren sein, an jener Stelle der Küste liegen, die er von seinem Standort aus nicht übersehen konnte. Unverweilt machte er sich in der Richtung dahin auf, die

fürchtend, daß er schon zu viel Zeit verloren hatte. Als bald erreichte er eine Lichtung, von wo aus er den ihn bisher unsichtbar gebliebenen Teil der Insel überblicken konnte.

In einer kleinen Bucht lag der Dampfer, eben damit beschäftigt, den Anker auszuwerfen. Es war also keine Zeit mehr zu verlieren. An der Felswand entlang gehend, fand er eine Stelle, an der ein Aufstieg möglich war. Danach gelangte er unmittelbar an die Uferböschung und konnte nun den Dampfer deutlich erkennen.

Ein Boot wurde von diesem Ufer hinabgelassen. Als es zu Wasser kam, beschleunigte Java seine Schritte. Das Boot war etwa halbwegs zwischen Dampfer und Ufer; als er auf eine Lichtung stieß, deren Boden zu irgend einer Zeit bedeckt worden sein mußte. An ihrem Rande stand eine mit Palmbäumen bedeckte Hüfte. Sie war zweifellos die Behausung, die Kara Robiohn sich auf der Insel geschaffen hatte. Dahinter lag ein deutlich erkennbarer Pfad dem Ufer zu.

Java blieb hier einige Minuten stehen, um sich einen Plan zurecht zu legen. Er schwante, ob er zum Ufer hinunter laufen und von dort aus, gebückt durch Büsche, die Landung des Bootes beobachten oder bleiben sollte, wo er war, um die Ankunft des Landungstrupps, der, wie er annahm, zu der Hüfte hinaufkommen würde, abzuwarten. Er war noch zu keinem Entschluß gelangt, als ihm die Worte des Mädchens, das niemand anders als Minah Robiohn sein konnte, in Erinnerung kamen. Sie hatte gesagt, daß der Schatz nur bei tiefer Ebbe zugänglich wäre. Somit mußte er sich in der Nähe des Ufers befinden.

Mit diesem Gedanken verließ er die Stelle, auf der die Hüfte stand und lief, sich im Schatten der Bäume haltend, dem Ufer zu. Er war nur noch etwa zehn Schritte vom Strand entfernt, als das Boot landete und ihm der Mann entfiel, den die Matrosen Brown genannt hatten, und danach das Mädchen mit der selten schillernden Kleidung.

Die Mannschaften im Boot bestand lediglich aus Chinesen. Der Weiße blieb stehen, um ihnen Befehle zu geben, worauf er dem Mädchen folgte, das bereits durch das leichte Wasser aus Ufer gewartet war.

Dieser galt im Augenblick Javas ganze Aufmerksamkeit. Er mußte an die Beschreibung, die der halb befinnungslose Robiohn ihm von seiner Tochter gegeben hatte, denken: Sie ist wie eine Blume, weiß wie Wachs und leuchtend wie eine Magnolie.

Java schand sich, daß diese Beschreibung durchaus gerechtfertigt war. Das Mädchen glitt tatsächlich einer tropischen Blume von wädherner Blasse, nur ihre Augen waren nachdunkel. Ihre Gesichtszüge ähneln einer scharf geschnittenen Kamee, ihre Arme ähneln im Sonnenlicht elfenbeinweiß, ihre Lippen waren scharlachrot. Sie bewegte sich mit der Grazie von Menschen, die niemals den Zwang von Schubwerk

kennen gelernt haben. Nachdem er ihr Bild mit einem Blick in sich aufgenommen hatte, wandte sich keine Aufmerksamkeit ihrer Kleidung zu, die ungleich irgend einer war, die er je gesehen hatte. Das Kleid fiel in buntem Seidenglanz von ihren Schultern hinunter bis fast zu den Knien. Es bestand aus den Federn des Paradiesvogels, wie Palatane, der viele Vögel auf den Inseln gejagt hatte, nunmehr erkannte. Ein Ausruf des Mannes, der an der Seite des Mädchens stand, unterbrach Javas Betrachtungen.

„Und nun, Kleine, führst Du mich zu dem Platz, wo der Schatz versteckt ist.“

Die Stimme des Mannes klang nicht mehr einschmeichelnd, sondern hatte einen drohenden Klang. Das Mädchen fuhr zusammen, der Zweifel in ihren Blicken wurde durch unerkennbare Angst verdrängt. Einem plötzlichen Impuls folgend, rief Java von seinem Versteck aus dem Mädchen zu:

„Minah! Minah!“

Höchstes Erstaunen malte sich in dem schönen Gesicht des Mädchens, während der Mann an ihrer Seite aufschreckte, als ob dicht vor seinen Ohren eine Pistole abgefeuert worden wäre.

Er griff rasch nach seiner Pistolenkammer, eben als Java zum zweiten Male rief:

„Schnell, Minah, hierher!“

Keiner Ueberlegung fähig und lediglich von Instinkt und von Furcht vor dem Mann an ihrer Seite getrieben, begann das Mädchen zu laufen. Ihr Begleiter stieß ein Wutgebrüll aus und machte sich zur Verfolgung auf, noch bevor sie die Farrenbüsche hinter denen Java stand, erreicht hatte, im Laufenden seine Pistole ziehend.

„Schnell, Minah, hierher!“ rief Java abermals und trat gleichzeitig aus der Deckung der Farrenbüsche hervor mit Blases Messer in der Hand.

Der Verfolger des Mädchens sah ihn und hielt einen Augenblick inne, dann schrie er fast freischend vor Wut:

„Du bist's? Du Elender —“

Rast gleichzeitig mit seinen Worten schrie ein Schuß aus seiner Pistole. Java ließ einen Schritt aus, schnellte herum und brach inmitten des Farrenbushes zusammen. Das Mädchen stolte einen Augenblick in ihrem Lauf und warf einen Blick zurück auf den Mann, der mit der noch rauchenden Pistole in der Hand dastand. Dann sah sie die Chinesen aus dem Boot springen und in höchster Eile auf sie zu laufen, worauf sie wie ein flüchtiges Wild in das Gebüsch tauchte. Der Mann, der sie auf die Insel gebracht hatte, rief ihr noch einmal nach:

„Zurück, Mädchen, hörst Du? Komme zurück!“

Sie hörte zwar den Ruf, ließ jedoch unverwandelt weiter. Der Mann mit der Pistole machte sich fluchend auf, ihr zu folgen, aber das dicke Grün des Waldes hatte sie bereits seinen Blick entzogen. Dann blieb er laulend stehen. Das Rauschen der Palmbblätter überlörnte die flüchtigen Schritte des leichtfüßigen Mädchens. Als die chinesischen Matrosen an ihn herantraten, fuhr er sie wutstarr an:

„Ihr nach! Verteilt Euch in den Wald und treibt sie an die See! Hundert Dollar demjenigen, der sie ergreift!“

Vierzehntes Kapitel.

Das Mädchen im Wald.

Callaghan und Blake waren, nachdem Java sie verlassen hatte, eifrig bemüht, dessen Anweisungen auszuführen. Ohne viel Mühe fanden sie für das Boot ein Versteck, das ihnen zur Not ebenfalls als Unterschlupf dienen konnte. Bei näherer Untersuchung erwies sich die von Schlingpflanzen überwachsene Felswand an drei Stellen gebohrt. Die Spalten bildeten den Eingang zu einer Höhle, von denen zwei miteinander verbunden waren. Callaghan entdeckte dies befriedigt und wollte eben mit der Art die Schlingpflanzen am Eingang auseinanderbrechen, als ihm Blake in den Arm fiel.

„Lassen Sie das, Herr.“ sagte er. „Wir können die Pflanzen zur Seite bringen, wenn wir hinein wollen. Sie bilden eine vorzügliche Deckung.“

Dies geschah, worauf das Boot über den Sand durch die Öffnung gezogen wurde. Als die Schlingpflanzen in ihre frühere Lage zurückfielen, war von dem Boot nicht das Geringste zu sehen.

„Im Notfall können wir den anderen Eingang benutzen.“ sagte Callaghan. „Das Versteck ist für uns wie geschaffen.“

„Sehr richtig, und nun werde ich mich auf die Jagd nach Krabben und Fischen machen.“ erwiderte Blake. Damit zog er seine Leinwandhose ab und schritt der See zu.

„Sehen Sie, ob Sie nicht im Wald irgend etwas finden können, vielleicht Kolanüsse oder dergleichen.“

„Gut, ich werde mich auf die Suche machen.“

(Fortsetzung folgt.)

# Für das junge Volk

## Der arme Ludwig

Der kleine Ludwig kniete auf einem Kuchengemäl, lebte mit dem Elfenbogen — den Kopf in die kleinen Händchen geküßt — auf dem Fensterbrett und sah mühsam in den Garten hinaus, auf dessen Rallen sich die Jungen der Nachbarschaft mit Freudengetöse balgten und mit breiweißen Ballspießen bombardierten. Sechs Jahre war er alt und hatte ein Recht darauf, zu spielen wie seine Altersgenossen. Aber das unterlagte ihm der Vater, der ein harter Mann war und immer nach Bier und Schnaps roch. Da eben — floß ein überts Ziel fahrendes Kurpfuschel dicht neben das Fenster, aus dem Ludwig so lehnfüchtig hinunterlief, gegen die Hausmauer, daß es klatschte. Der Knabe keuchte sich vor und rief den Jungen zu, sie sollten verlachen, ob sie ihn trafen. Und mit einem förmlichen Indianergeheul, aus dem immer wieder das Wort „Spagnol!“ (Spanier) herausklang, nahmen die Jungen das Fenster aus Korn. „Spagnol!“ war Ludwigs Spitzname, der ihn trankte sollte, denn er hatte eine dunklere Hautfarbe als die Mißgeschickter seines Alters.

„Ludwig.“ rief die Mutter. Der Knabe wandte sich um. „Sei vernünftig, mein Junge! Geh aus Klavier und übel! Du weißt, der Vater kommt gleich und schilt, wenn er Dich laulenden sieht.“ Bangsam froh Ludwig von dem Schmel herunter. Der

Zärtlich schloß Frau Magdalena ihren Aeltesten in die Arme.

Er griff rasch nach seiner Pistolenkammer, eben als Java zum zweiten Male rief:

„Schnell, Minah, hierher!“

Keiner Ueberlegung fähig und lediglich von Instinkt und von Furcht vor dem Mann an ihrer Seite getrieben, begann das Mädchen zu laufen. Ihr Begleiter stieß ein Wutgebrüll aus und machte sich zur Verfolgung auf, noch bevor sie die Farrenbüsche hinter denen Java stand, erreicht hatte, im Laufenden seine Pistole ziehend.

„Schnell, Minah, hierher!“ rief Java abermals und trat gleichzeitig aus der Deckung der Farrenbüsche hervor mit Blases Messer in der Hand.

Der Verfolger des Mädchens sah ihn und hielt einen Augenblick inne, dann schrie er fast freischend vor Wut:

„Du bist's? Du Elender —“

Rast gleichzeitig mit seinen Worten schrie ein Schuß aus seiner Pistole. Java ließ einen Schritt aus, schnellte herum und brach inmitten des Farrenbushes zusammen. Das Mädchen stolte einen Augenblick in ihrem Lauf und warf einen Blick zurück auf den Mann, der mit der noch rauchenden Pistole in der Hand dastand. Dann sah sie die Chinesen aus dem Boot springen und in höchster Eile auf sie zu laufen, worauf sie wie ein flüchtiges Wild in das Gebüsch tauchte. Der Mann, der sie auf die Insel gebracht hatte, rief ihr noch einmal nach:

„Zurück, Mädchen, hörst Du? Komme zurück!“

Sie hörte zwar den Ruf, ließ jedoch unverwandelt weiter. Der Mann mit der Pistole machte sich fluchend auf, ihr zu folgen, aber das dicke Grün des Waldes hatte sie bereits seinen Blick entzogen. Dann blieb er laulend stehen. Das Rauschen der Palmbblätter überlörnte die flüchtigen Schritte des leichtfüßigen Mädchens. Als die chinesischen Matrosen an ihn herantraten, fuhr er sie wutstarr an:

„Ihr nach! Verteilt Euch in den Wald und treibt sie an die See! Hundert Dollar demjenigen, der sie ergreift!“

Vierzehntes Kapitel.

Das Mädchen im Wald.

Callaghan und Blake waren, nachdem Java sie verlassen hatte, eifrig bemüht, dessen Anweisungen auszuführen. Ohne viel Mühe fanden sie für das Boot ein Versteck, das ihnen zur Not ebenfalls als Unterschlupf dienen konnte. Bei näherer Untersuchung erwies sich die von Schlingpflanzen überwachsene Felswand an drei Stellen gebohrt. Die Spalten bildeten den Eingang zu einer Höhle, von denen zwei miteinander verbunden waren. Callaghan entdeckte dies befriedigt und wollte eben mit der Art die Schlingpflanzen am Eingang auseinanderbrechen, als ihm Blake in den Arm fiel.

„Lassen Sie das, Herr.“ sagte er. „Wir können die Pflanzen zur Seite bringen, wenn wir hinein wollen. Sie bilden eine vorzügliche Deckung.“

Dies geschah, worauf das Boot über den Sand durch die Öffnung gezogen wurde. Als die Schlingpflanzen in ihre frühere Lage zurückfielen, war von dem Boot nicht das Geringste zu sehen.

„Im Notfall können wir den anderen Eingang benutzen.“ sagte Callaghan. „Das Versteck ist für uns wie geschaffen.“

„Sehr richtig, und nun werde ich mich auf die Jagd nach Krabben und Fischen machen.“ erwiderte Blake. Damit zog er seine Leinwandhose ab und schritt der See zu.

„Sehen Sie, ob Sie nicht im Wald irgend etwas finden können, vielleicht Kolanüsse oder dergleichen.“

„Gut, ich werde mich auf die Suche machen.“

(Fortsetzung folgt.)



Erstend im Schlafkittchen begann er sein nächtliches Konzert.

Redensarten zu traktieren.“ Der Alte richtete sich drohend auf: „Vene, Du hältst den Schnabel, verstanden? Ich weiß, was ich zu tun und zu lassen habe.“

Nun begann auch Frau Magdalena zu weinen, und ärgert über die Wirkung seiner Worte ergriß der alte Musikus den Hut, warf die Tür tragend ins Schloß und stapfte die knarrenden Treppen hinunter. Mutter und Sohn sahen sich mit weiten, geröteten Augen an. Jetzt geht er wieder trinken, lasten sie sich, ohne es auszusprechen. Der Tag lang, und hungerte trocken die Kinder in die Betten. Es war wirklich ein elendes Leben, ein jämmerliches, hunds-miserables Leben.

Wie spät es in der Nacht war, wußte der kleine Ludwig nicht, als Vorn und Licht ihn aus dem Schlaf unteren. Der Vater wars. Taumelnd und noch effem Kiesel riechend. Er beugte sich über Ludwigs Bett und rüttelte das Kind wachend nach: „Ch Du noch fleißig geübt hast, will ich wissen.“ Der Knabe wand sich — geschüttelt von Grauen und Schlaftrunkenheit. „Nein? Also dann raus aus dem Bett und her mit der Biokline! Wenn Du schon sonst nichts faunst, lo wirst Du wohl fiedeln können!“

Und im Schein des Hadernden Lichtes lachte sich Ludwig das Instrument hervor und begann, frierend im Schlafkittchen, sein nächtliches Konzert. Und nebenan lag mit wachen, verärrten Augen die todttrunkne Mutter, und ihr Vetz trampfte sich zusammen vor bitterem Weh. — Das war Ludwigs von Beethovens Jugend, des größten Tonkünstlers aller Zeiten.

Mutter zuli-be tat er alles. Die Mutter war tränklich und schwach, und hatte es an der Lunge. Aber sie arbeitete doch immerzu, um die drei Kinder satt zu machen, ihn und Johann und Karl. Denn der Vater brachte ja nie Geld heim. Das vertrat er immer in Gesellschaft seiner Bechtumpone. Ach, es war ein bitteres Leben! Ludwig sah lummervoll der Mutter ins Gesicht. „Ich gebe ja schon, Mütterchen. Aber erst mußt Du mir einen Kus geben.“ Zärtlich schloß Frau Magdalena ihren Aeltesten in die Arme und suchte ihn zu trösten. „Sieh, mein Junge, Du sollst doch was Tüchtiges lernen, sagte der Vater. Damit Du ein Wunderkind wirst. Wunderkinder verdienen viel Geld, und dann find wir nicht mehr so arm, laßt der Vater. Sieh mich, jetzt muß ich wieder ein altes Stück von den Großeltern aufs Pandhaus tragen, damit wir morgen was zu essen haben.“ Da war die Tür aufgegangen, und der Vater trat ins Zimmer. „Schmatst Du den Jungen wieder ab, Vene, und läßt ihn nicht zum Ueben kommen? Wo soll das hinführen? Hab ich Lust, mich mit ihm umsonst tagaus, tagein zu quälen? Klarst, ans Klavier!“ Mit einem weichen Blick auf die Mutter, die vor Erregung zu hüften begann, ging Ludwig zum Instrument. Er war noch so klein, daß er sich auf einen Schmel stellen mußte, um bequem die Tasten erreichen zu können, zitierend begann das Kind die ersten herunterzuhallen und fluchend begleitete der barocke fünfköpfige Hofkonzertist der Greifhülle seines Jüngens. Aber es wollte heute gar nicht recht geben, und als der kleine Ludwig schließlich zu weinen begann, erhob Frau Magdalena kläglich den Einpruch.

„Johann.“ sagte sie, „Ludwig ist ein fleißiges Kind. Du brauchst ihn halt nicht so brutalen

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

trochen oder lisen oder hüpfen, ob sie gefährliche Geleiten waren oder sich von anderen, härteren, unter- triegen lichen. Auch das haben die Naturforscher bis ins einzelne festgelegt. Und nun, da man diese Drogen mit den schwierigen arischen Namen, Allos- laurus, Sauanodon, Brontolaurus, Diplodocus, Bleio- laurus, Ichthyosaurus und wie sie alle heißen mögen, so genau kennt, da ist es jetzt an der Zeit, sie mit dem Zauberstab des Filmreißers wieder ins Leben zu rufen. Das ganze abenteuerliche und fremdartige Leben der Urzeit soll — wenigstens an der himmern- den Leinwand — vor unseren Augen vorüberziehen. Aber wie macht man das?

Zunächst baut man sich aus Steinen, Sand, Gräbern und kleinen Sträuchern eine recht materielle Miniaturlandschaft auf. Der Hintergrund zeigt einen feuer- speidenden Berg, aus dessen Schlund eine Feuerfesse ihren Qualm emporströmen läßt. Und nun kommen die Tiere heran, die man nach genauen Angaben des Naturforschers in Plastik faset, natürlich um ein beweistliches Skelett aus Draht herum, denn Kumpf

und Gliedmaßen müssen sich ja in den Gelenken und Wirbeln biegen können. Sogar die farbige-gelbte, runzlige Haut mit ihren Warzen und Stacheln muß gut erkennbar sein. Und nun soll das Tier laufen. Die Bewegung läßt sich dadurch täuschend erzielen, daß man das Ungeheuer immer um einen ganz kleinen Grad verändert, also das eine Bein erst etwas an- hebt, dann langsam trümmt, vorstreckt, niederlegt, und dann das zweite ebenso und so weiter. Seher kleinste Teil dieser Bewegung muß von der Filmkamera für den Bildstreifen festgehalten werden. Diese Arbeit ist viel mühsamer und schwieriger, als man es mit

Worten ausdrücken kann. An Drahten kann man die foringenden Drogen sogar hüpfen lassen, und wenn die Arbeit schließlich fertig ist und diese längst ver- stumte Erdepöde wieder lebendig vor unseren Augen wird, erst dann kommt es einem recht zum Bewußt- sein, wie gut es doch ist, daß wir Menschen damals noch nicht gelebt haben.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

## Allelei Kurzweil.

Uebung macht den Meister.

Fordere im heiteren Kreise einen Deiner Freunde auf, mit der rechten Hand die Kake zu lassen und mit der linken das rechte Ohr läppchen. Hat er das getan, soll er schnell wechseln und mit der linken Hand die Kake halten, während die rechte das linke Ohr läppchen ergreifen muß. Nun laß ihn in schneller Folge wechseln, und Du wirst Dich mit den anderen amü- sieren, wie er immer unsicherer wird und Kake und Ohr an Stellen sucht, wo er sie niemals finden wird,

und Gliedmaßen müssen sich ja in den Gelenken und Wirbeln biegen können. Sogar die farbige-gelbte, runzlige Haut mit ihren Warzen und Stacheln muß gut erkennbar sein. Und nun soll das Tier laufen. Die Bewegung läßt sich dadurch täuschend erzielen, daß man das Ungeheuer immer um einen ganz kleinen Grad verändert, also das eine Bein erst etwas an- hebt, dann langsam trümmt, vorstreckt, niederlegt, und dann das zweite ebenso und so weiter. Seher kleinste Teil dieser Bewegung muß von der Filmkamera für den Bildstreifen festgehalten werden. Diese Arbeit ist viel mühsamer und schwieriger, als man es mit

Worten ausdrücken kann. An Drahten kann man die foringenden Drogen sogar hüpfen lassen, und wenn die Arbeit schließlich fertig ist und diese längst ver- stumte Erdepöde wieder lebendig vor unseren Augen wird, erst dann kommt es einem recht zum Bewußt- sein, wie gut es doch ist, daß wir Menschen damals noch nicht gelebt haben.

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

Millionen von Jahren sind verfloßen, seitdem die dra-chenähnlichen Ungetüme der Urzeit, die gewaltigen Riesen-Schäfen oder Saurier, ihr Leben auf dieser Erde befristeten haben. Wir wissen heute, wie sie ausge- sehen haben, obwohl wir nicht mehr als die Abdrücke ihrer Knochenreste im Schiefer besitzen, der ja nichts anderes als versteinerte Schlamm ist, in welchem sie einst verankert. Aber aus diesen Knochenstücken baut sich der Naturforscher in Gedanken das ganze Bild des Tieres auf. Diese Drogen waren Ungeheuer von oftmals beängstigender Größe. Einige unter ihnen haben eine Länge von 35 Meter. Nun möchte man aber auch gern wissen, wie sie wohl gelebt haben mögen, wie sie sich ihre Nahrung suchten, ob sie

Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist eine schwierige Arbeit.

# GESCHICHTEN

DIE UNS UNTERHALTEN

## Jadmiga

Novelle von Fred Bestermart.

Gut vierzig bis fünfzig Jahre wird es nun wohl sein; soweit ich mich entsinne, hat sich das, was ich jetzt erzählen will, kurz nach dem Berliner Kongress ereignet, so um 1880 herum. Genau weiß man es nicht mehr, es tut auch nicht viel zur Sache. Jedenfalls — es herrschte Krisenstimmung an den Grenzen der südosteuropäischen Staaten. Und besonders in der Ecke bei Czernowitz, wo Rußland, Oesterreich und Rumänien zusammentrafen.

Solche Krisen äußern sich zunächst immer in Zollschiffen, und diese standen damals, was Oesterreich und Rumänien anbelangt, in fabelhafter, wahrhaft ergötzlicher Blüte. Erst verbot Oesterreich die Ausfuhr von Woll, dann Rumänien die Ausfuhr von Getreide, dann Oesterreich die Einfuhr von Schlachtrindern, dann Rumänien die Einfuhr von Stoffen. Schließlich war regelrecht alles verboten, auf beiden Seiten der galizisch-rumänischen Grenze standen alle fünf Meter Grenzwachposten, und es konnte bald keine Maus mehr ungehindert herüberwechseln.

Am schlimmsten, wie gesagt, war es südlich von Czernowitz. Das war dann freilich die glückliche, hohe Zeit für alle Schmuggler — je schwieriger das Passieren der Grenze, je schärfer die Bewachung, desto größer der Gewinn. Und man darf ohne Übertreibung sagen, daß in dieser Gegend auf beiden Seiten von hundert Grenzwachposten fünfzig berufsmäßige Schmuggler waren — die anderen fünfzig trieben es nur gelegentlich als einträgliche Nebenbeschäftigung.

Immerhin, bei aller Pflanzung, bei aller Schaulust und dem sprichwörtlichen Wagemut dieser tollen Geister, die der immer trasser gezeigten Grenzposten die Schwierigkeiten allmählich überwinden, daß die Schmuggler aufhörten, ein Geschäft zu sein. Sie wurde ein Banquet-Spiel, wo man für eine winzige Gewinnchance sein Leben als Einlage geben mußte. Und nachdem erst ein paar Hundert Leute unter den Augen der Grenzbeamten verblutet waren, wandten sich viele von dieser mehr interessanten als ehrlichen Beschäftigung ab, harrten geduldschuldig auf bessere Zeiten und bemühten sich inzwischen, auf andere langweiligere und anstrengendere Art, nämlich durch Arbeit, ihren Lebensunterhalt zu fristen.

Einer von denen, die diesem bittren Muth gehorchten, war ein gewisser Boleslaw Jarzki aus Rosce am Sereth, der sich rühmte, von einem polnischen Schachmeister abzukommen und deshalb alle übliche Arbeit wie eine Dummheit habe und nicht. Er war ein mächtiger Gelehrter, annähernd fünfzig Jahre alt, groß, dunkelblond, mit der Nase eines Adlers und den harten, scharfen und erbarmungslosen Augen eines Falken. Die anderen Einwohner von Rosce erzählten sich Wunderdinge von all den wilden Abenteuern, die Jarzki erlebt haben sollte — und es schien, wenn man das narbenzerfurchte Gesicht dieses Mannes betrachtete, daß die Leute nicht allzu sehr übertrieben.

Als es diesem Abenteuer aus Rosce mit der Schmugglerei nicht mehr recht gehen wollte, — eine Tätigkeit, mit der er ein kleines Vermögen ebenfalls verdient wie er selbst hatte —, ging Jarzki, selber stolz wie ein verrückter Graf, zu dem unermesslich reichen Grafen Sandel, dem fast das ganze Land von Kiribaba bis zum Sereth gehörte, und sagte, er wolle bei ihm Schach spielen. Das ist dort unten ein angenehmer und wichtiger Posten, ein Amt, das nur einem Menschen anvertraut wird, auf dessen Zuverlässigkeit man schwört. Sandel willigte mit Freuden ein — man sagt, dunkle Verwandtschaftsbeziehungen sollen dabei mitgespielt haben — und drei Tage später bezog Jarzki mit seiner Tochter Jadmiga eine kleine Wohnung in einem kleinen Häuschen mit dem schwer auszusprechenden Namen Konjurabach, der einige dreißig Kilometer vom Sereth entfernt unweit der Grenze lag und in einem fruchtbarsten See pflügte und offenbar für immer entwidert.

Hier, von dem kleinen Siedlungsstellen weit entfernt, hütete Jarzki, seit Jahren verwitwet, in völliger Einsamkeit die nach tausenden zählende Schatzherde des Grafen Sandel. Und es darf angenommen werden, daß er es nur tat um seiner Tochter willen, die ein feines und jartes Mädchen von feiner, fremdartiger Schönheit war, wie man sie von Lemberg bis Brasilien in ähnlicher Vollendung nicht zum zweiten Male auffinden würde — obgleich es doch feststeht,

daß hier die schönsten Mädchen von ganz Osteuropa zu Hause sind.

Jarzki konnte es nicht dulden, daß seine schöne Tochter, die er mit heidnischer Liebe verehrte, auf die Almosen der Nachbarn angewiesen sein sollte. Deshalb hatte er den schweren Gang zu dem Herrn von Sandel getan, deshalb hatte er das Amt übernommen, das in jener wilden Gegend wenig Abkömmlinge mit sich brachte, bei dem er manche Gefahren, manche Kämpfe mit Räubern zu gewärtigen hatte.

Boleslaw Jarzki fuhr häufig mit seiner Tochter auf dem See herum, er legte Reusen und Netze aus, angelte auch zuweilen und verachtete auf diese Art in die etwas eintönige Speisefolge, mit der Jadmiga ihm notgedrungen aufwarten mußte, ein bißchen Abwechslung zu bringen. Einmal, bei einer solchen Gelegenheit passierte es ihm, daß ihm sein Stod, den er vor Jahren aus einer Erle geschnitten und mit einer grobsen funktvollen Schnitzerei versehen hatte, über den Bootsrand glitt. Er ergriff zuversichtlich, war der Stod von dem immer ein wenig argelnden und unruhig quirlenden Wasser verschlungen und konnte auch, trotz aufmerksamer Beobachtung des Wassers und der Ufer, nicht wieder aufgefunden werden.

Jarzki suchte mörderisch auf alle Heiligen und alle Teufel, acht Tage lang. Als er gerade begonnen hatte, sich an den Verlust zu gewöhnen, erschien eines Morgens in seiner Hütte der Müller Totuszu, der auf rumänischer Seite, ziemlich 20 Kilometer südwärts, an irgendeinem namenlosen Flüschen eine kleine Mühle bewirtschaftete. Nur so, zum Schein der Gerechtigkeit freilich; Jarzki kannte den Müller von ganz anderen, gemeinsamen und dunklen Geschäften her.

Raum hatten sich die beiden wortlos begrüßt, als Jarzki Augen vor Erstaunen groß und rund wurden.

Denn der andere, der Rumäne, trug am Gürtel Jarzki's verlorengegangenen und schmerzlich beklagten Stod. Totuszu sah den Blick des anderen und schelte verächtlich. Dann gab es ein leises Gelächern hin und her, in dessen Verlauf Jarzki erfuhr, daß sein Stod von dem anderen im Mühlenwehr hängend aufgefunden worden wäre, daß also offenbar zwischen diesem See hier und dem Flüschen dort unten, das ohne eigentliche Quelle ziemlich breit und behäbig aus einer Sandsteinhöhle hervortrat, irgendeine unterirdische Verbindung bestehen mußte.

Jarzki und der Rumäne haben ungeachtete Möglichkeiten vor sich. Um der Sache auf den Grund zu gehen, warf Boleslaw am nächsten Tage einen Hammet in den See — achthundertzehn Stunden später konnte Totuszu den glücklichen Empfang bestätigen. Jarzki's Augen glühten vor Unternehmungslust. Nie hätte er es freilich fertig gebracht, seinen Grafen zu überreden — anvertraute Gut war ihm heilig — aber Jarzki? Schmutz war in seinen Augen und in denen der anderen Grenzwohner nichts Ehrerwürdiges, war echtes Manneswert; so suchte er seine alten Beziehungen auf, knüpfte neue Verbindungen an, und Tag für Tag wurde ihm nur die Contrebande ins Haus gebracht. Die Ballen wurden schön säuberlich in Tierhäute gepackt, die kein Wasser durchließen, rings herum wurde, um die Sachen leichter und schimmelfähiger zu machen, Baumrinde gebunden, und in der Dunkelheit der Nacht warf Jarzki dann die Ballen in den See, während der Müller sie am nächsten Morgen vor dem Staigutter der Mühle ziemlich mühelos aufhob.

Das ging so ohne Zwischenfall gut zwei oder drei Monate. Alle vierzehn Tage erschien Totuszu bei dem Hirten zur Abrechnung, und sie teilten sich den Gewinn. Einmal, als sie bei einer Flasche Schnaps wieder einmal Abrechnung hielten, und Jadmiga noch

draußen beschäftigt war, rückte der Rumäne dicht an Jarzki heran, zog den schiefen Mund noch schief, schielte sich mit der Hand über die Stirne, unter der tiefe Augen wuch und gierig wie die eines Wolfes glühten, und sagte: „Boleslaw, Bruderherz! Ich liebe dein Mädel, die Jadmiga. Gib sie mir zur Frau.“

Jarzki musterte seinen Gast einen Augenblick von der Seite — mit einer Verachtung, unter der Totuszu, sonst keineswegs feige, zusammenbrach, musterte diesen kleinen, häßlichen Burschen aus romantischem und schwärmendem Blut, stand dann langsam auf und öffnete breit die Hüttentür.

„Wenn Jadmiga kommt, und du bist noch da, so werde ich ihr befehlen, dich anzuspüren“, sagte er. Totuszu entwich ohne Gruß. Jarzki aber ging über diesen Wortwechsel hinweg, als wäre nichts gewesen, und jeden Abend verlornte er seine Pateke ruhig und mit großer Selbstverständlichkeit im See.

Drei Tage später war Jadmiga verschwunden. Jarzki unternahm nichts, um sie aufzufinden, nach ihrem Verbleiben zu forschen. Er mochte sie nicht haben, wenn er so ganz ruhig blieb in einem Augenblick, da ihm das Liebste verloren ging, was sein stolzes und hartes Herz befaß. Der Graf Sandel hat ihn gerade damals in seiner Breitendroste aufgefunden und später immer wieder erzählt, daß an seinem Hirten nichts, aber auch durchaus nichts Außergewöhnliches zu entdecken gewesen wäre.

Boleslaw Jarzki ging seinem Amt nach, verbandelte mit seinen Komplizen und verlebte die Abend für Abend die Contrebande in dem unruhigen und geheimnisvollen See.

In der vierten Nacht nach dem Verschwinden Jadmigas heulten die Hunde vor der Hütte des Jarzki, und er wußte, daß Jadmiga zurückgekommen war. Sie war noch blässer als früher — noch schärfer auch, aber ihre Augen glitzerten und in ihren Adern wühlte das Fieber. Jarzki betrachtete sie still, — sie setzte sich in eine Ecke und schlief. Schließlich fand sie ein paar arme Worte, aus denen er entnehmen konnte, daß der Rumäne sie beim Reifflamme überfallen hatte, mit einem Knüttel belästigt, gefesselt und entführt hatte. Dreißig Kilometer weit hatte er das Mädchen auf den Schultern getragen, mitten durch den doppelten Kordon der Grenzposten hindurch.

„Lebt er?“ fragte Jarzki. Sie nickte traurig und wurde rot. „Ich fand nicht den Mut, ihn im Schlaf zu töten, ich fand den Mut nur mir selbst gegenüber.“

Sie schüttelte mit einer harten Bewegung aus einem Tuch einige Dolben der Tollfrische auf den Lehmboden. Jarzki nickte still. Tölpelhaft begann er zu weinen, und während Jadmiga sich über die Bank warf und in furchtbaren Krämpfen aufste, borg der Mann sein Haupt in ihrem armen, gemarterten Körper.

Als Totuszu am nächsten Morgen an das Mühlenweh ging, um das gewohnte Paket herauszuholen, hing darin die entseßlich entstellte Leiche des Mädchens. Ihr Antlitz schimmerte blaß aus dem Wasser, mat und farblos wie ein Bild im Spiegel. Ihre Augen waren groß und weit offen und ruhten mit fürchterlicher Drohung auf dem Rumänen. Er floh entsetzt. Man hat ihn dann später erkranken wegen dringenden Mordverdachts und schließlich nach kurzem Prozeß gehängt. Denn es war bekannt geworden, daß er Jadmiga entführt hatte und die Richter dort unten machen kurzen Prozeß, wenn eine Sache so offensichtlich ungünstig für den Beschuldigten steht. Ueber seine herausgestammelten Erzählungen von Jarzki und dem unerwidlichen Schmuggler ging man mit einem ungläubigen Achselzucken hinweg. Schließlich hatte man nicht Zeit, solche Märchen nachzuprüfen, und auch nicht Lust.

Vielleicht war es ein Glück für den Rumänen, daß er auf diese Art aus dem Leben gewischt wurde. Wäre er freigesprochen, hätte Jarzki sicher noch eine andere und grausamere Art der Rache gefunden. Nun, als er sich überzeugt hatte, daß Totuszu am Galgen baumelte, verschwand er plötzlich. Bei den Kronstädter trieb dann Jarzki einige Jahre hindurch, ein besonders verdorren und grauenerregender Fährer, sein Handwerk. Bis sie ihn schließlich erwischten und nach fürchterlichem Kampfe töteten. Sein Gesicht war von einem Bunden zerfetzt — man glaubt sich nicht die Mähe, ihn zu identifizieren. Aber es heißt, daß dies der verurteilte ist.

## Der Selbstmord des Studenten.

Ein chinesisches Märchen, nachzählt von Wilhelm Carl.

Anmerkung: Zum Verständnis unserer kleinen Erzählung möchten wir vorausschicken, daß nach chinesischer Ansicht die Seelen der Selbstmörder erst dann in das Reich der Schatten, ihrem eigentlichen Aufenthaltsort, gelangen können, nachdem sie einen Lebenslauf zum Selbstmord verurteilt haben. Der „Himmel“ in unserer Erzählung ist der Geist eines solchen Selbstmörders, obwohl dies im chinesischen Original nicht ausdrücklich erwähnt wird. Bemerken möchten wir noch, daß unsere Erzählung von den Bewohnern des Reiches der Mitte als wahre Begebenheit betrachtet und unbedingt geglaubt wird.

In der Stadt Kanton lebten einst zwei Studenten mit Namen Tschao und Li. Sie bewohnten ein einsam gelegenes Haus bei Pan-mu-jang, außerhalb der Stadtmauern. Zur Feier des 15. Tages des 8. Monats, dem chinesischen Mondfest, luden die Eltern der Tschao den beiden Studenten einen Korb mit belohnenden schmackhaften Schenken und Wein, damit sie sich einen vergnüglichen Tag machen konnten.

Die jungen Leute sprachen dem Wein eifrig zu und waren gegen die zweite Nacht (9—11 Uhr) bereits etwas angeheitert, als es plötzlich klopfte. Tschao öffnete und herein trat ein junger Mann in festlicher Kleidung. „Ich bin Student, wie Sie, meine Herren, und habe schon viel von Ihnen gehört. Wir sind gekommen, um Ihre Bekanntschaft zu machen und mich Ihrer Gesellschaft zu erfreuen. Gestatten Sie, daß ich ein wenig bei Ihnen verweile.“ Tschao und Li hielten den Gast willkommen, luden ihn zum Sitzen ein, und bald ließ das Gespräch wie ein munteres Wasserläuten dahin. Man unterhielt sich zunächst über Literatur und Geschichte und kam dann auf die Religion zu sprechen. Li und der Fremde erwiesen sich als Anhänger der moistischen Lehren des Altmeyers Lao-tse's und Tschao's während Tschao als strenger Konfuzianer von beiden Lehren nichts wissen wollte. „Hör jemand von Ihnen einen Buddha (Wenig geworden Gott) kennen?“ rief er leidenschaftlich, und der Fremde antwortete sofort: „Gewiß, mein Herr, auch Sie können einen kennen — gebeten Sie sich nur einen Augenblick, ich habe nur eine kleine Vorbereitung zu treffen. Ich werde Ihnen die mühselige Göttin Kuan-

hin zeigen, die Sie ja aus den Abbildungen in den Tempeln kennen.“ Tschao lehnte ab, doch Li rief begeistert: „Ach ja, bitte zeigen Sie mir die liebliche Göttin in ihrer ganzen Herrlichkeit!“ Der Fremde trat auf den Tisch, band seinen langen Gürtel los, befestigte das eine Ende an einem Dachbalken und machte aus dem anderen Ende eine Schlinge. Während dieser Vorbereitungen verbreitete sich ein süßer einwirkender Duft in dem Raum, jedoch die beiden Studenten wußten nichts davon, sondern hielten sich ruhig. „Schauen Sie durch diese Schlinge“, rief der Fremde. „Sie sehen die hohe Göttin in Glanz und Licht auf einer Wolke thronen.“ Li schaute hindurch und erstaunte über das herrliche Bild, welches sich ihm bot. Da erhob sich auch der Student Tschao und trat an die Schlinge heran. Er gewahrte nichts von einer Göttin, sondern sah nur schreckliche Leucht mit blauen und roten Fleckern, die ihm ihre furchigen Augen entgegen stießen. „Scheiden Sie Ihren Kopf ganz in die Schlinge“, rief der Fremde, „erst dann können Sie die Göttin sehen.“ Li steckte den Kopf in die Schlinge, doch Tschao erwiderte richtig: „Die Schlinge und die Göttin! Freund Li! Besser! Besser!“ Gleichzeitige sprang er vom Tisch herab und rief nach der Dienerschaft. Als er sich umwandte war der Fremde verschwunden, sein Freund aber hing in der Luft — der Fremde hatte ihn aufgehängt. Tschao schnitt ihn ab und rief ihm mit Hilfe der Dienerschaft ins Leben zurück.

Als die Eltern der beiden jungen Leute hörten, daß es in dem einsamen Hause nicht mit rechten Dingen zugehe, hielten sie ihre Söhne zurück und verbaten ihnen, noch weiterhin in dem Hause zu nächtigen.

Einige Jahre später ließ sich der verträumte Tschao noch mittels einer Schlinge in das Reich Buddha's, er war sehr reich vorwärts gekommen im Leben, bestand kurz nach einander die Vizentien- und Doktorprüfung, wurde Unterpräfekt in Sou-tsang, erlangte schließlich aber, als er in diesem Amt Unannehmlichkeiten zu ertragen hatte. Diesmal war sein guter Freund zur Stelle, der ihn hätte hindern können, Buddha zu leben.

Also so leset im chinesischen Buch Sin-fu-shia, 2. Kapitel.

## Der Sonntagsausgang.

Novelle von Hans Georg Steiner.

Also, an diesem Sonntag machte sich der Glasergeselle Heinz Schottenhammel besonders schön, er traf sich bald nach dem Mittagessen mit der lauberen, kleinen Bärbele. Es war das erste Mal, daß er mit ihr einen Sonntag verbrachte. Er hatte sie bei der Kommerzialschule kennengelernt, als er vor einiger Zeit zwei Wochenlöhner verdient. Und pünktlich erschien Bärbele, nachdem sie erst dem Heinz Schottenhammel das ehrenwörtliche Versprechen abgenommen hatte, sich kassiersmäßig zu benehmen, was der Heinz mit einem beidseitigen „Sch! ich so aus?“ hingenommen hatte. Aber in Heinz steckten große Fähigkeiten, sehr leicht das Geld auszugeben; er hatte sich sehr gut für einen Millionär geeignet, aber leider ist eine Million ein ungenügendes Ding, solange man sie nicht fest in den Händen hat. Also, der Heine Heinz tröstete sich, er hatte keine Millionen, aber doch ein hübsches, rundes Stämmchen und er fand es wunderbar, vor den anderen Leuten ein wenig aufzuweisen.

D, er wußte von dem Benehmen seiner Herren; hatte er nicht allförmlich einen hübschen Blumenstrauß gekauft und wartete nun, ihn am Rücken tragend, bis Bärbele kam. Und mit Bärbele kam auch allförmlich der erste kleine Krach, der erste Kampf, als Heinz den Blumenstrauß überreichte. „Aber mein Güter! Was haben Sie getan? Das soll's doch nicht, ich hätte gar nicht erst kommen sollen, Herr Schottenhammel, wenn Sie solche Dinge machen.“

Heinz war ein wenig böse, weil Bärbele keine feine Manier nicht anerkannte. „Das macht man so bei den feinen Leuten, Bärbele, man bringt eine Dame immer Blumen, wenn man sie, wenn man... nun, ich meine, ja. Sie wissen schon, was ich meine!“ „Ich bin doch keine Dame!“ erwiderte sie. „Ich bin ein ganz einfaches Mädchen, ach die schönen Blumen!“ „Heute ist Sonntag, Bärbele, und wir wollen in den Vergnügungspart. Was würden Sie zu einem Empfinden sagen, es stehen hier soviel Droschken herum!“

„Heißer Himmel, da geb' ich Ihnen nicht rein,

Herr Schottenhammel. Ich bin noch nie in 'ner Droschke gefahren! Lassen Sie uns doch zu Fuß gehen!“ „Zu Fuß?“ fragte Heinz und sein Vergnügen laut auf annähernd zum Grad Celsius von zwanzig. „Herr Bärbele, heute ist doch Sonntag, Feiertag, der Tag des Vergnügens!“

„Wenn auch, es kostet ja viel Geld!“

„Dann mal in die Tram!“ entsetzte er kurzweg. „Also gut!“ sagte Bärbele, wenn Sie schon nobel sein wollen!“

„Ich freue mich doch so, daß Sie gekommen sind, Bärbele!“

„Ja, ich hätte es mir auch lange überlegt!“

Es war eine schöne Weile, vor allem für das Bärbele, daß der Sonntag des Bärbeles war immer ein wenig lustig, tranken Bier, sangen und machten Ausflüge. Aber Bärbele sah schon allein zu Hause und schrieb einen langen Brief nach Hause, wie schon es in der Stadt sei, wie vornehm und wie sie sich doch wieder nach dem grünen Wald in der Markt leide, nach dem frischen Fuß und dem sonnenlicht weidenden Kind und dem treuen Max. Und nun kam sie das erste Mal in den großen Vergnügungspart. Alles war schön und gut, nur das schnelle Geldausgeben des Herrn Schottenhammel störte ein wenig ihre sonnige Lust. Und sie sah den Plan, energisch einzugreifen.

Heinz aber dachte sich, das Bärbele bei dem Anblick der fröhlichen Karussellpferde, des Fliegertisches, der Jamberechthütten und des Lancerschreiters oder gar des Gorillas, der ein weißes Mädchen geräubt hatte, ihren Wünschen freien Lauf lassen lassen würde.

Aber was half das alles! Was half es, daß die hundert Wunder für den Arbeitsmenschen, die den Heinz erregt machten, auf Bärbele nur insofern wirkten, als sie vor Erstaunen manchmal vergaß, das kleine Mädelchen zu schreien. Was half es, daß Heinz das Mädchen vor die Wunderbusen des großen Schaustheaters führte, in dem die Karikaturen sämtlicher Erdteile vereinigt waren und zum Preise von zehn Pfennigen sich sehen ließen. Ach Himmel, das Bärbele interessierte keine zusammengekauften Zirkelinge, es interessierte sie keine lebende Puppe, kein Mann, der mit dem Beben schrie, mit der einen Hand machte und

mit der anderen Hand ab und mit dem zweiten Fuß Klavier spielte. — Er interessierte sie nicht, ob es nun das Menichentresserfahret war, der Hochsturz, die Schaubühnen, die Wasserfische und die Schimmlertreppe.

„Und der Lichtschiffbambula, Bärbele, kennen Sie denn schon den Lichtschiffbambula?“ fragte er, den letzten Trumpf ausspielend.

„Ach, meinte Bärbele, was soll ich damit?“

„Aber Bärbele, der Lichtschiffbambula ist ein junger Gorilla, ein ganz kleiner Affe. Was der für Kunststücke macht, da werden Ihnen die Augen groß; nee den Lichtschiffbambula müssen wir uns anschauen, um jeden Preis!“

Und Heinz folgte die Karten und schleppte die Wirtstretende in die Rube. Vergeblich suchte Bärbele den Lichtschiffbambula. Er war nicht da, sie mußten ein Weilechen warten. Und siehe da, es kam ein Mann, der einen Korb auf dem Bauche trug mit grünen, roten, blauen Zeiteln, und da kam der Lichtschiffbambula aus dem Kasten und rief solche Zeiteln aus dem Korb und verkaufte sie den lachenden Zuschauern. Auch Heinz kaufte einen. Es stand allerlei Unkraut darin und daß er reich beiraten werde und zwölf Kinder bekäme. Und dazu brauchen Sie den... den Lichtschiffbambula? Schab! ums Geld!“ sagte sie, und er hatte Mühe, seinen Unwillen zu verbergen. Wäre das Bärbele nicht so hübsch gewesen und so nett gekleidet, daß sich Heinz des öfteren junge Männer noch ihr umgedreht hätten, bei Gott, aber das Bärbele war nun einmal so. Und da half kein Hochsturz und kein Lichtschiffbambula. Sie blieb auch so im Gasthaus, in welchem aber dem Heinz die Geduld rief und er eine Menge Dingen beistellte, um endlich seine Briefstube spielen lassen zu können. Und er trank zwei Maß Bier, daß die Augen Bärbeles immer größer wurden, und es immer munterer und lauchte auf und zog immer einen neuen Weilechen hervor.

„Wir sind jung, Bärbele, wir müssen leben!“

sagte er. Und ohne weiteres nahm er das kleine Bärbele und brachte sie auf die Tanzbühne und tanzte mit ihr, dreimal rund, bis sie ihm durchging und er Mühe hatte, sie wiederzufinden.

„Ich muß nach Hause, Herr Schottenhammel!“

sagte sie, „es ist bald ausgegeben und da der Groß verbergt Straßen, in d...“

Unter dem dem sie die... und glattge... tenhammel.“

„habe ich noch Geld gebraucht?“

„Uml... Ganz zutreffend... in ihrem Verbleibenden.“

„Ach, es war...“

„Da...“

„Aber eine sorgfältig ge...“

„Aber eine sorgfältig ge...“

„Aber eine sorgfältig ge...“

„Aber eine sorgfältig ge...“

**Die gute blaue Mütze**  
eine angenehme und praktische Kopfbedeckung!  
Größte Auswahl in allen Preislagen bis zur feinsten Luxusausstattung!

**Sportmützen**  
für Jung und Alt!  
Modernste Stoffe, alle Formen zu billigsten Osterpreisen!

**Carl Schluckebier,**  
Herne,  
Bahnhofstraße 49. Seit 1872

**Konditoren und Honigbäcker**  
Ich empfehle Ihnen meinen goldgelblichen **Le Spezial-Kunsthonig** für Ihre Backwaren, in 25 Pfund-Eimer, à Pfund 38 Pf. Mein Honig ist prima im Geschmack und von mehreren Honigbäckern sehr anerkannt.  
**J. P. Nordscheld, Herne,** Haldenstraße 45, Honigfabrik. 324c

**Die fürs Leben**  
so wichtigen Fächer: Deutsch, Rechnen, Schreibeisen und Buchführung, Geographie und Maschinenzeichnen gründlich, schnell und billig im **Einzelunterricht**.  
Sämtliche Fächer u. Fächer nach Wahl  
**Kaufmänn. Privatunterricht**  
**P. J. Vogel**  
Lehrer, Herne, Bochumer Straße 23

**Wald-Flora**  
bewährt bei Gicht, Rheuma, Adrenalkrankheit, Nervenleiden, Magenleiden, Fettleibigkeit, Pökel, Hautausschlag usw.  
Druckschriften und Auskunft kostenlos

**Husmann**  
Küchenhaus, Herne, v. d. Heydstraße 28, Tel. 525 58  
Nacht nicht beim Hausierer!

**!**  
Selbst die Kaffee-Mühle strahlt, wenn sie Bongard's Kaffee mahlt!  
**Vorkaufsstelle Bahnhofstr. 77 (Bahnhof)**  
Kaffee, Tee, Kakao, Zucker, Mehl, Reis, Getreide, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Milch, Eier, Butter, Margarine, etc.  
Das Modellieren dieser kleinen Kunstwerke ist den Kindern eine sehr wertvolle Arbeit. Sie lernen dabei, feine Linien zu ziehen, die Flächen glatt zu machen, die Figuren lebendig zu gestalten. Es ist eine sehr interessante und nützliche Tätigkeit, die jedem Kind empfohlen werden kann.

*Unsere Vorlieben*

**Ausnahme-Angebot in Strümpfen!**

| Kinder-Strümpfe | Flor mit Seide |
|-----------------|----------------|
| Gr. 1           | 0.70           |
| 2               | 0.75           |
| 3               | 0.80           |
| 4               | 0.85           |
| 5               | 0.95           |
| 6               | 1.05           |
| 7               | 1.15           |
| 8               | 1.25           |
| 9               | 1.25           |
| 10              | 1.35           |

**Damen-Strümpfe** 1.75  
reine Wolle, nur schwarz . . . . . Paar

**Damen-Strümpfe** 0.75  
K-Seide, voll lang . . . . . Paar

**Damen-Strümpfe** 1.00  
K-Seide . . . . . Paar

**Damen-Strümpfe** 1.45  
K-Seide, Werbe-Angebot . . . . . Paar

**Herren-Socken** 0.35  
gemustert . . . . . Paar 1.00 0.68

Beachten Sie das Schaufenster!

*Wohlfühl*

Für **Gewinn u. Immundekoration**  
bedeutet der Name „Wohlfühl“ eine Tradition. Lassen Sie sich unverbindliche Offerte machen; Sie sind an keinen Kauf gebunden.  
**Seidener Stoffe, Tücher und Modewaren**  
in guten Qualitäten und gutem Geschmack. Beachten Sie unsere Fenster, die Ihnen Ausnahme-Angebote zu billigsten Preisen zeigen.

**Wohlfühl Wohlfühl, Gern**

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Neue Gänsefedern</b><br>doppelt gereinigt, füllfertig<br><b>Kleine Ruffedern</b> . . . . . 4.75<br><b>Daunen</b> . . . . . 5.50<br><b>schneeweiße</b> . . . . . 6.50<br><b>Schlehdauen</b> . . . . .<br>Pfd. 4.75, 5.00, 6.00, 7.50<br><b>Fr. A. Schüler, Gänsefästerei</b><br>Grube, Post Neutrobbin. | <b>Achtung!</b><br>Meine 1025a<br><b>Schuhreparaturwerkstatt</b><br>befindet sich von jetzt ab nur<br><b>Siepenstr. 17 (Neubau)</b><br>Tel. 52571 <b>Karl Olesch</b> | <b>Kaufm. Privatschule</b><br><b>Dipl. Hand.-l. Bollmann,</b><br>Herne, Kirchhofstraße 1.<br>Anfang April neue Tag- und Abendkurse. Gründliche und sachgemäße Vorbereitung für den Kaufmännisch. Beruf.<br>Anmeldung täglich. | <b>Stoffmalerei</b><br>vom 18. bis 20. März, nachmittags von 3-5 Uhr, findet im Parkhaus (Glasveranda) Bochum ein <b>kostenloser Malkursus</b> statt. Anmeldungen durch Postkarte bis zum 12. März erbeten an:<br><b>Bockau &amp; Freese Bochum</b><br>Kaiserstr. 7 |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

**kaufe auch ich meine Möbel**

**Nur bei Wollstein**

sagt sich immer wieder jeder Möbel-Interessent, nachdem er die Preise unserer in den weitesten Kreisen bekannten Qualitäts-Möbel mit anderen streng verglichen hat; denn nur rechtzeitiges Einkaufen riesiger Mengen und schärfste Kalkulation stellen unsere überragende Leistungsfähigkeit immer wieder an die Spitze.

**Darum kommen auch Sie zu uns!**  
**Sie werden uns nachher dankbar sein!**

**Möbelhaus Wollstein**  
Herne, Bahnhofstraße 28, gegenüber dem Capitol

Beschlagnahmefrei  
**3 bis 4-Zimmer-Wohnung**  
gesucht, auch Neubau. 2 Zimmer können getauscht werden. 1154a  
**Gregor, Neustr. 50.**

**Haus Loreto**  
bei Burgsteinfurt L. W.  
Staatlich anerkannte Haushaltungs- u. Privat-Mädchen-Elementarschule für Kinder von 10 bis 14 Jahren.  
Zu Ostern 1929 finden auch schulentlassene Mädchen Gelegenheit, sich im Rechnen, Deutschen, Buchführung, Handarbeit etc. weiter auszubilden. (1152a)  
Geleitet v. den Schwestern von der Göttlichen Vorsehung.

**Lyzeum St. Hildegard**  
Frauensschule: Haushaltungsschule - Pensionat in gesunder, feinkultureller Gegend in der Gartenstadt  
**Soest i. W. Paradieserweg 20**  
Prospekt durch d'e Oberin.

**Bischöfliches Konvikt Werl**  
Kr. Soest L. W.  
Neuzeitlich eingerichtete Internat für Gymnasialisten und Realgymnasialisten. Vollgymnasium bis zum Abitur, Realgymnasiale Abteilung bis zur Untersekunda einschließl. Von Sexta an Latein, von Quarta Französisch und von Untertertia Griechisch bzw. Englisch. Aufnahmeprüfung für die Sexta Dienstag, den 12. März, morgens 1/9 Uhr. Nähere Auskunft durch den Präses.

**Sommer-Sprossen**  
auch in 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

**B. Wiener, Dinslaken**  
Knochenbrühe, Vorratungen, Versäuerungen  
Jeden Mittwoch nachm. 6 1/2 - 8 Uhr,  
Jeden Samstag nachm. 2 - 4 Uhr  
**Herne, Mont-Cenisstraße 2**

**Asthma**  
sowie sämtl. Erkran-  
gungen der Atmungs- u. Luftröhren- u. Hals-Kehlkopf- u. Bronchienkrankh.  
Grippe u. deren Folgen  
nachweislich best. Erfolg  
Linderung schon nach einer Behandl. im  
**Kur-Inhalatorium**  
**Herne, Vinckestr. 17**  
Sprechstunden von 9-12 u. 3-4  
Sonntags 9-11 Uhr. 1156a

**Autoruf 50 000**  
Speziell Hochzeitsfahrten  
**Fr. Leo Kowalski**  
Herne, Bahnhofstraße 107

**Radio**  
auf Teilzahlung  
**Frau Rudolf Berben**  
Herne, Goethestraße 26.  
Telefon 50012. 8410b

Druck-  
Geld-  
wöhen-  
Veran-  
für den

3

Die Reichs-  
steuer-  
Erblin-  
bilden n-  
den Reichs-  
schläge bet-  
m 5 a n s  
und die R-  
Einflüssen  
Länder  
Millionen  
dem Entw-  
Reichsha-  
genommen,  
dem Reichs-  
ein Gelehen  
eieles  
Zwar h-  
e h i m m-  
Einflüssen  
runga nör-  
runda ab-  
runga auch  
festhält, erf-

macht die  
Finanzlage  
nach Anflü-  
liegenden  
Hafen Ber-  
regierung n-  
unbeglündet  
1. Peter  
Gewalttätig-  
it zur 2  
teuer, al-  
ohne Wier-  
Korriga bu-  
11 a. 2. de  
Die dur-  
geführt und  
erhalten se

A  
würde am 3  
Reichsregier-  
Dauer zu p-  
höhen der  
Eintritts de  
Baugewerb-  
zu erschwere  
zwei Jahre  
Die 31  
200 221 391 2  
nungslosh  
Werktrag  
Werk geläh-  
555 000 000  
wird, für  
als Heberga  
Vorveriora  
pflichtigen B-  
dem eine B-  
steuer von e

Nach

Der Teut-  
ausgetrieben  
Verbellen  
an die Heor-  
ben gewisse  
Partei d  
fruchtendes  
die Telegra-  
nimmehr die

als die „G-  
gebildet sei.  
richt ist weite  
Leute zum 3  
aufammenge-  
schaffung, die  
zu führen  
hindern, weil  
dinas nur au  
einmal jema  
Die Schin-  
gans von der  
um den Jun-  
rungs anabau  
furens selbst  
ein Interesse  
pagierte „Wol-  
stehen zu kö-  
terial, das bis  
zu ersehen, ob  
deutlichen Ord-  
limer Stelle  
nahme des  
eine Sie  
das Organ d  
warten sein,  
ihrer Annon-  
dem „Progra-  
parteien dur-  
Auch uns  
an. Ob die G  
die Reichs-  
Schritten ab-  
zu erwartende  
aus der Zuk-